

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugegründete Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifache Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 48. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 190

Freitag, 16. August 1929

36. Jahrgang

Was soll aus der Arbeitslosenversicherung werden?

Allgemeine Ratlosigkeit in Berlin

Fraktionsbesprechungen

Berlin, 15. August

In der Reichskanzlei fand am Donnerstag unter dem Vorsitz des Ministers Groener eine Besprechung zwischen Vertretern der Reichsregierung und Vertretern der Regierungsparteien über die Reform der Arbeitslosenversicherung statt. Für die Sozialdemokratie nahmen an dieser Besprechung die Abgeordneten Wels, Dittmann und Dr. Herx teil.

Am Anschließung an eine einleitende Darstellung des Reichsarbeitsministers Wissel wurde die Frage erörtert, wie die bestehenden Meinungsverschiedenheiten geklärt werden können. Es wurde vereinbart, daß in den nächsten Tagen interfraktionelle Verhandlungen mit dem Ziele stattfinden sollen, der Reichsregierung die Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu ermöglichen.

Eine sachliche Erörterung der materiellen Meinungsverschiedenheiten hat also in der Parteiführerbesprechung nicht stattgefunden. Die Einigung auf interfraktionelle Besprechungen kann lediglich dahin gedeutet werden, daß auf keiner Seite die Absicht besteht, den Versuch, zu einer Verständigung zu gelangen, zu unterbinden. Daß die Verständigung sehr schwer zu erzielen sein wird, steht aber außer Zweifel.

Wie wir erfahren, haben die Vertreter der Sozialdemokratie in der Parteiführerbesprechung erklärt, daß die Sozialdemokratie selbstverständlich für eine schnelle Erledigung der Arbeitslosenreform eintrete, daß darunter aber nicht die erstellte Prüfung der sachlichen Schwierigkeiten leiden dürfe. Da ein Teil der Vorschläge der Sachverständigenkommission undurchführbar sei, müßte zunächst vor einer Entscheidung des Kabinetts den Beratungen der Sachverständigen Spielraum gelassen werden.

Der Ausschuss hat keine Vorlage

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags, der am Donnerstag außerordentlich starkem Andrang von Reichstagsabgeordneten und Ländervertretern zusammentrat, teilte Reichsarbeitsminister Wissel mit, daß er dem Reichskabinett eine Vorlage über die Reform der Arbeitslosenversicherung unterbreitet habe. Es beständen jedoch im Kabinett noch Meinungsverschiedenheiten, so daß er heute eine abschließende Meinung der Reichsregierung nicht mitteilen könne.

Wissel gab Ministerialdirektor Weigert einen zweistündigen Bericht über die Verhandlungen des Sachverständigenausschusses. Als Grundlage diente eine Erhebung der Reichsanstalt, durch die das Arbeitslosenzustand von über zwei Millionen Versicherten vom 15. März 1929 als Stichlag erfasst worden war. Im Mittelpunkt der Ergebnisse des Sachverständigenausschusses steht der Vorschlag, künftig die

Höhe der Unterstützungssätze in Beziehung zu bringen zu der Dauer der Beitragswochen. Der Vorschlag ist in der Kommission gegen die Stimmen der Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, des ADGB und des AFL-Bundes angenommen worden. Weigert besprach zum Schluß die finanziellen Wirkungen der Vorschläge bei einer Beitragserhöhung um 1/2 Prozent.

Abg. Esser (Zentrum) schlug als Vorstehender vor, angesichts des Umfangs des Berichts und des dazu unterbreiteten Materials zunächst den Fraktionen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben und deshalb die Verhandlungen zu vertagen.

Zeppelin über Rußland

Keine Ueberfliegung Moskaus

RTA. Moskau, 16. August

Ein Funkpruch des Graf Zeppelin meldet, daß das Luftschiff wegen der ungünstigen Wetterlage nördlich von Moskau abgelenkt sei.

RTA. Hamburg, 16. August

Nach Mitteilungen der Hapag befand sich der Graf Zeppelin um 5 Uhr mittlereuropäischer Zeit 100 Kilometer östlich von Kologda. An Bord ist alles wohl. (Kologda liegt nordöstlich von Moskau.)

Japan und die Fahrt des Zeppelin

RTA. Tokio, 16. August

Der Aufstieg des Luftschiffes zur Fahrt nach Tokio hat großes Interesse in der japanischen Öffentlichkeit erregt. Es sind offizielle und sonstige Begrüßungsfeierlichkeiten vorbereitet worden.

— Abg. Räder (Komm.) bezeichnete es als eine besondere Ehre, der Sachverständigenkommission nicht angehört zu haben. Er habe auch noch keine Gelegenheit gehabt, den gedruckten Bericht zu lesen, müsse aber trotzdem die sofortige Beratung verlangen. Abg. Hueck (DVP.) bedauerte, daß noch keine Regierungsvorlage unterbreitet worden ist und sprach sich für die Vertagung des Ausschusses bis nächsten Dienstag aus. — Abg. Saklacher (Dm.) ist angesichts der Sachlage ebenfalls für die Vertagung. Gegen die Kommunisten wurde schließlich beschlossen, die nächste Sitzung des Ausschusses am kommenden Dienstag abzuhalten und zunächst die Vertreter der kommunalen Spitzenorganisationen gutachtlich zu den Ergebnissen der Sachverständigenkommission zu hören.

System!

Die Ueberfälle aufs Reichsbanner

Hamburg, 16. August (Radio)

In der Nacht zum Freitag wurden in Hamburg zwei Mitglieder des Reichsbanners angefallen. Bei der sich entwickelnden Schlägerei erhielt einer der angegriffenen Reichsbannerleute einen Schlag mit einem harten Gegenstand, so daß er einen Nasenbrüch erlitt. Der zweite Reichsbannermann wurde durch einen Messerstich nicht unerheblich verletzt. Als Täter wurden zwei 19jährige Arbeiter festgenommen, die erklärten, der kommunistischen Partei nicht mehr anzugehören. Bei einem der beiden Arbeiter wurde eine kommunistische Druckschrift gefunden. Wiederholt haben kommunistische Rowdys bei ihrer Festnahme erklärt, daß sie der kommunistischen Partei nicht mehr angehören. Man hat den Eindruck, daß hier eine Anweisung der KPD vorliegt, um sich auf diese Weise von vornherein zu entlasten.

Vor dem Abbruch!

RTA. London, 16. August

Das Reutersche Bureau und die Blätter melden, die Haager Konferenz sei in großer Gefahr, zusammenzubrechen. Snowden sei bereit, am Sonnabend abzureisen, wenn nicht bis dahin seinen Forderungen Genüge gesehen sei. Im allgemeinen wird der italienischen Delegation die Schuld an dieser neuen schmerzlichen Krise beigemessen. Einer Agenturmeldung zufolge haben die vier anderen Gläubigermächte Großbritannien die Summe von 17 Millionen Goldmark angeboten, d. h. ungefähr ein Drittel von dem, was Snowden verlangt. Der britische Schatzkanzler habe dazu bemerkt: „Gut, jetzt wissen wir also, woran wir sind.“ „Daily Telegraph“ meldet aus dem Haag, es heißt, Briand und Snowden würden heute eine letzte Zusammenkunft haben, bevor die Entscheidung fällt. Eine Bestätigung dafür liegt jedoch nicht vor. (Weitere Meldungen siehe zweite Seite.)

Freilassung der französischen Flieger in Nordafrika

RTA. Paris, 16. August

Die am letzten Sonntag wegen eines Motorschadens in Nordafrika gelandeten beiden französischen Flieger eines Postflugzeuges, die von Eingeborenen gefangen gehalten wurden, sind gegen Lösegeld wieder freigelassen worden.

Arbeiterfragen in Sowjetrußland

Seit Monaten werden in den Städten Sowjetrußlands die wichtigsten Lebensmittel — Mehl, Brot, Fleisch, Zucker, Seife, zum Teil auch Gemüse — nur gegen Karten abgegeben. Die Sowjetregierung hat zum Rationierungssystem der Kriegszeit zurückkehren müssen, weil es ihr nicht gelungen ist, genug Lebensmittel auf dem Lande aufzubringen, um eine reichlichere Versorgung der Städte sicherstellen zu können. Jetzt hat die Einbringung der neuen Ernte begonnen. Und die Sowjetregierung macht nun die größten Anstrengungen, die Aufbringung der neuen Ernte zu organisieren, um die Ernährung der Städte für das neue Erntejahr zu sichern, das gefällige Brot- und Fleisch- und Fleischkartensystem wieder ausgeben zu können. Das wichtigste Mittel dazu sind die Anstrengungen um die Vergrößerung der industriellen Produktion. Bisher konnte die russische Industrie nicht so viel Gewebe, Schuhwerk, landwirtschaftliche Geräte und Maschinen erzeugen, als die fünfundsiebenzig Millionen Bauernwirtschaften Rußlands brauchen; der Bauer hat sein Getreide nicht verkauft, weil er für den Erlös die Industrieprodukte, die er kaufen möchte, nicht bekommen konnte. Die Sowjetregierung muß also vor allem darauf bedacht sein, den Mangel an Industrieprodukten zu überwinden, um den Warenhunger der Bauernschaft zu stillen; denn nur wenn der Bauer sein Getreide für den Bedarf der Städte abzugeben kann, wird er bereit sein, das Getreide für den Bedarf der Städte abzugeben. Deshalb konzentrieren sich alle Anstrengungen der Sowjetregierung mehr denn je darauf, die industrielle Produktion zu vergrößern. Die Versuche, die zu diesem Zweck unternommen werden, verdienen das Interesse der internationalen Arbeiterschaft.

Seit einigen Monaten wird in der Sowjetunion der kühne Plan erörtert und erwohnen, die Sonntagsruhe abzuschaffen. Die Betriebe sollen sieben Tage in der Woche ohne Unterbrechung arbeiten. Jeder Betrieb soll aber seine Belegschaft um ein Sechstel vergrößern, so daß bei ständiger voller Beschäftigung des Betriebes jeden Tag der Woche ein anderes Sechstel der Belegschaft seinen Ruhetag halten könnte. Den Arbeitern blieben also zwar ihr Recht auf einen freien Tag in der Woche ungeschmälert; aber es würde nicht mehr die ganze Arbeiterschaft am Sonntag feiern, sondern je ein Sechstel der Arbeiterschaft an jedem Tage der Woche. Erreicht würde dadurch, daß die Betriebe statt sechs Tage wöchentlich sieben Tage arbeiten würden, daß der Produktionsapparat der Industrie besser ausgenutzt würde und dadurch die industrielle Produktion wesentlich vergrößert würde.

Selbstverständlich ist dieser Plan auch in der Sowjetunion auf starke Widerstände gestoßen. Die Sonntagsruhe gehört zu den wichtigsten Errungenschaften der Arbeiterklasse; es ist keineswegs ein leichter Entschluß, sie aufzugeben, keineswegs gleichgültig, ob alle Arbeiter an demselben Tage feiern oder je ein Sechstel der Arbeiterschaft an jedem Tage. Der Arbeiter will seinen freien Tag mit dem Freunde J., mit der Kollegin K. verbringen; das ist ihm unmöglich, wenn jeder an einem anderen Tag der Woche seinen freien Tag hat. Die Arbeiterschaft nützt ihren Ruhetag kollektiv zu geselligen Unterhaltungen, zu gemeinsamen Wanderungen, zu Festen, zu Versammlungen aus; diese Gemeinschaft der Ruhe, des Vergnügens, der Erhebung wird gerissen, wenn es nicht mehr einen gemeinsamen Ruhetag der ganzen Arbeiterschaft gibt. Die Arbeiterschaft ist in der Sowjetunion nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung; sie würde sich benachteiligt fühlen, wenn es die allgemeine Sonntagsruhe nur noch für Kleinbürger und Bauern, nicht mehr für die Arbeiter gäbe. Gewiß gibt es auch heute in allen Ländern Arbeiter, die aus zwingenden Gründen am Sonntag arbeiten und sich mit einem Ernteruhetag in der Woche begnügen müssen. Aber jedermann weiß, welchen Wert alle diese Arbeiter darauf legen, daß ihr Ruhetag doch so oft als möglich auf den Sonntag falle. Jedermann begreift also, daß sich die übrige Arbeiterschaft, deren Sonntagsarbeit nicht aus zwingenden Gründen unerlässlich ist, auch in der Sowjetunion gegen die Abschaffung der allgemeinen, gleichzeitigen Sonntagsruhe wehrt.

Aber gegen alle diese Argumente wenden die Anhänger der Abschaffung der Sonntagsruhe ein, der wahre Klassenbewußte Arbeiter müsse auf die persönlichen Annehmlichkeiten und Vorteile der Sonntagsruhe verzichten, wenn es das Lebensinteresse seiner Klasse, das Machtinteresse der Gesamtheit der Arbeiterklasse erfordere.

So geht um dieses Projekt noch der Streit; es ist noch nicht klar, ob ein Versuch gemacht werden wird, es zu verwirklichen. Dagegen wird ein anderes aus demselben Geist geborenes Projekt bereits seit Wochen praktisch durchgeführt. Es ist dies der sogenannte „sozialistische Wettbewerb“. Da handelt es sich um folgendes: Durch planmäßige Agitation in der Presse und in Betriebsversammlungen suchen die Bolschewiki die russischen Arbeiter davon zu überzeugen, daß die Verteidigung der Sowjetmacht, die Verteidigung der revolutionären Errungenschaften die höchste Steigerung der Arbeitsintensität erfordern, und sie fordern sie darum auf, in den Wettbewerb miteinander zu treten, welcher Betrieb seine Arbeitsintensität am schnellsten und stärksten steigern und dadurch seine Hingebung an die Sache der Arbeiterklasse am besten beweisen werde. Auf Grund dieser Agitation be-

Chinesische Mobilisierung an der sibirischen Grenze

RTA. London, 16. August

Wie Reuter aus Muden berichtet, soll auf Anweisung der Haufing-Regierung der Gouverneur der Mandschurei gestern Abend den Befehl gegeben haben, 60 000 Mann an der sibirischen Grenze zu konzentrieren. 300 Soldaten, die eine kleine Stadt am Sungariß besetzt hatten, sind von chinesischen Truppen vertrieben worden. 6 Russen und 2 Chinesen wurden getötet.

Wird die Haager Konferenz aufliegen? Morgen Entscheidung

Snowden absolut unumkehrbar

Haag, 15. August (Eig. Drahtb.)

Der Donnerstag galt hauptsächlich den Versuchen, ein Kompromiß in dem Streit der Gläubiger zu finden. Frankreich, Belgien und Italien hatten einen gemeinsamen Vorschlag ausgearbeitet, den sie durch das belgische Delegationsmitglied Francqui dem britischen Schlichter Snowden unterbreiten ließen. Es scheint aber, daß das Ergebnis dieser Bemühungen ziemlich negativ gemessen ist, sonst hätte Snowden nicht am Abend erklären lassen, daß sein Standpunkt unverändert sei.

Was

die politischen Fragen

betrifft, so läßt sich leider auch kein positiver Fortschritt melden. Denn die neue Beratung des Juristenkomitees hat eine Annäherung der Auffassungen über die zu schaffende Vergleichskommission für das Rheinland nicht gebracht. Es dürften über diesen Punkt noch sehr schwere Auseinandersetzungen zu erwarten sein, denn es stehen sich drei Auffassungen gegenüber, die deutsche, die Ministerialdirektor Gaus vertritt, hält noch immer an der Ansicht fest, daß eine Kommission überhaupt überflüssig sei, weil die bestehenden Verträge eine durchaus genügende Handhabe für die Beilegung etwaiger Konflikte im Rheinland bieten; der französische Promagereot kämpft weiter für eine zeitlich möglichst unbeschränkte besondere Rheinlandkommission; die englische These, die Cecil Hurst vertritt, möchte an Stelle dieser Rheinlandkommission eine besondere Unterkommission des Völkerbundesrates für etwaige Rheinlandkonflikte ins Leben rufen. Aber gerade dieser Vorschlag wird von deutscher Seite mit besonderer Energie bekämpft.

Was die Rheinlandräumung selbst betrifft, so wird erst die Aussprache der vier Außenminister am Sonnabend einige Klarheit bringen, weil bei dieser Gelegenheit Briand die Termine nennen will, die die Franzosen für die Räumung ins Auge gefaßt haben. Gerüchtweise verlautet, daß sich Frankreich erst am 1. Dezember zur Räumung bequemen will, also um volle zwei Monate später als die Engländer und die Belgier. Es bleibt bis Sonnabend abzuwarten, ob sich dieses Gerücht bestätigt.

Brailford warnt

London, 15. August (Eig. Bericht)

Die Einheitsfront der gesamten britischen Öffentlichkeit zugunsten der von Philip Snowden im Haag vertretenen Politik wird in der am Freitag erscheinenden Nummer des „News Leader“, des offiziellen Organs der unabhängigen Arbeiterpartei, in einem Artikel von S. M. Brailford zum ersten Mal durchbrochen.

Der Artikel beginnt mit der Feststellung, daß Großbritannien einen größeren Anteil an Deutschlands Zahlungen mit einer Feindschaft und Bitterkeit fordere, wie sie von keiner britischen Regierung in irgend einer Frage seit Kriegsende entfallen worden sei. Man könne sein Erstaunen darüber nicht verhehlen, daß es eine Arbeiterregierung sei, die gerade diese Forderung gewähle, um ihre Kraft zu demonstrieren. Wie immer die Konferenz aussehe — es werde nicht lange dauern, bis eine erkannte Welt diese Schaustellung schlechter Manieren vergessen werde. Snowdens Haltung werde alle zukünftigen kritischen Verhandlungen mit Frankreich unüberwindlich schwieriger gestalten, und wenn Macdonald die Hoffnung hege, die Völkerbundsversammlung in Genf im nächsten Monat zugunsten der Abrüstung und des Weltfriedens zu mobilisieren, so werde seine erste Aufgabe zunächst einmal darin bestehen müssen, den Eindruck der Unfähigkeit und des Egoismus wieder zu verweisen, den kein Schlichter und geschlichter Mann haben kann. Brailford legt sich dann grundsätzlich mit Snowdens Haltung auseinander und betont, daß der britische Standpunkt geeignet sei, die moralische Autorität aller ähnlicher internationaler Körperschaften, wie es die Pariser Experten gewesen seien, zu untergraben. Man könne im Falle eines Scheiterns der Konferenz die Absichten der Arbeiterregierung hinsichtlich einer Förderung der Abrüstung, in dieser Atmosphäre von Verzerrung und Enttäuschung keine Aussicht auf Erfolg haben würden. Niemand werde die Arbeiterregierung nach einem Zusammenbruch der Konferenz als den Führer auf dem Weg zum Frieden akzeptieren. „Snowden“, so schließt Brailford, „habe ein Risiko auf sich genommen, das unter Umständen alle großen Ziele der Arbeiterregierung gefährden werde.“

Paris rechnet mit Abbruch

Paris, 16. August (Radio)

In der französischen Presse werden heute bereits die Gerüchte auf die Haager Konferenz gehalten. Da die letzten Meldungen aus dem Haag erkennen lassen, daß weder Snowden seine Resolution, in der die Revision des Young-Planes gefordert wird, zurückziehen will, noch die vier anderen Gläubigermächte ihren Widerstand gegen prinzipielle Änderungen aufgegeben haben, halten es die französischen Blätter mit wenigen Ausnahmen für völlig unmahrscheinlich, daß der kritische morgige Tag zu einer Einigung führt. Die Blätter sind sich einig in ihren Bemerkungen, die „Allenschuld“ der Arbeiterregierung an dem Mißerfolg für die Nachwelt dokumentarisch festzulegen. Im Gegensatz zu einem neuen scharfen Ausfall des „Matin“ gegen Snowden wird in anderen Blättern gründlich mit dem Märchen aufgeräumt, daß das Angebot der vier Gläubigermächte der englischen Forderung fast die Waage halte. So erklärt Bertinax im „Echo de Paris“: Die von den vier Gläubigermächten heute Snowden zu überreichende Kompromißformel enthalte mehr eine qualitative als eine quantitative Erhöhung der englischen Anteile, da das, was man England an ungeklärten Teil der Annuitäten mehr biete, vom geschätzten Teil wieder abgezogen werden müsse, so daß keine größere Summe für England dabei herauskomme. Im übrigen richten sich jetzt hier alle Blicke nach Genf, wo die Staatsmänner sich bemühen würden, günstigere Vorbedingungen für die Fortsetzung der Konferenz zu schaffen, falls die Berlegung wirklich unumkehrbar sei.

Der Totschlag im Zug

Die Täter stellen sich selbst

Breslau, 15. August (Eig. Bericht)

Auf Veranlassung des Gaus Niederschlagens es Reichsbanners hat sich im Zusammenhang mit dem blutigen Vorfall in einem Personenzug Berlin — Breslau der Täter Herbert Malcharek aus Breslau der Polizei gestellt. Malcharek war ebenfalls an dem Vorfall beteiligt.

Der blutige Vorfall spielte sich nach der Angabe des Hauptbeteiligten Jäschke wie folgt ab: Jäschke, Hahn, Stirn und Malcharek fuhren im letzten Abteil des Zuges Berlin — Breslau mit noch anderen Kameraden zusammen. Auf einer der Stationen zwischen Berlin und Frankfurt a. O. Ober waren Stirn und Hahn aus dem Abteil gestiegen, um sich, da der Zug überfüllt war, angeblich nach besseren Plätzen umzusehen. Sie stiegen jedoch auf der nächsten Station wieder in ihr altes Abteil zurück. In Jakobsdorf forderte Stirn den Hahn, Jäschke und Malcharek auf, mit ihm nach vorne zu kommen, da er einen Herrn in der zweiten Klasse zur Rede stellen wollte, der ihn nämlich angegriffen und geschlagen habe.

Alle begaben sich nach dem Abteil 2. Klasse, wo der Fleischer Johann Kademacher sich befand. Stirn bestieg als erster den Wagen, betrat das Abteil und stellte den Kademacher mit den Worten: „Entschuldigen Sie, warum haben Sie mich vorhin geschlagen?“ zur Rede. Auf diese Frage soll Kademacher nicht geantwortet, sondern den Sitz ergreifen haben und Stirn an die Kehle gesprungen sein. Darauf ist es zu einer allgemeinen Schlägerei gekommen. Im Laufe dieser Schlägerei, bei der die Mitwirkenden der Beteiligten im einzelnen noch nicht feststeht, zog Jäschke ein etwa zehn Zentimeter langes, feilsehendes Brotmesser und verletzte Kademacher einen Stich. Diesem gelang es jedoch noch, die Rotbremse zu ziehen.

Der Blutverlust war so stark — die Schlagader des rechten Armes war durchschnitten — daß Kademacher bald zusammenbrach. Als der Zug zum Stehen kam, flüchteten zunächst drei der Täter, darunter auch Jäschke, nach ihrem Abteil zurück, während es dem vierten Beteiligten erst etwas später gelang, sein Abteil wieder aufzusuchen. Hier von ihren Kameraden bestimmt, was denn eigentlich vorgefallen sei, rückten sie erst allmählich mit der Sprache heraus.

Als der Zug zum Stehen gebracht worden war, versuchte ein Sanitäter des Reichsbanners, dem Verletzten die erste Hilfe zu leisten, mußte jedoch einsehen, daß diese leider schon zu spät kam.

Jäschke hat sich übrigens ebenfalls auf Veranlassung des Reichsbanners der Polizei selbst gestellt. Bedauerlich genug ist es, daß es überhaupt erst des Eingetretens des Reichsbanners bedurfte, damit die Täter, mögen sie in berechtigter oder unberechtigter Empörung gehandelt haben, sich zu ihrer Tat bekennen.

Gegen das Reichsbanner selbst, das in vorbildlicher Weise alles tat, um die Leute, die sich den fundamentalen Grundlagen der Organisation entgegen zu einem Totschlag haben hinrichten lassen, der gerechten Bestrafung entgegenzuführen, wird nun der härteste politische Gegner seiner Vorwürfe erheben können. Im Gegenteil: Würden alle politischen Organisationen so verfahren, dann hätte es nie einen politischen Mord in Deutschland gegeben.

Revolververstecke im Stadtrat von New Orleans

Im Stadtrat kam es bei der Erörterung über den Straßenbahnerstreik zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, nachdem das Streikkomitee mit wachsenden Polizeikräften in Wortwechsel geraten war. Ein Polizist griff, als der Unruhmacher seinen Höhepunkt erreichte, zum Revolver. Er verurteilte zwei Personen. Nach den Revolververstecken entstand eine furchtbare Schlägerei, bei der der Bürgermeister und mehrere Stadträte Verletzungen erlitten. Vor dem Stadtratgebäude hatte sich eine große Volksmenge angesammelt. Die herbeigeeilte Polizeibehörde trieb die Massen, die das Rathaus zu stürmen versuchte, mit Tränengas zurück.



Ministerialdirektor Gaus

der im Haag die deutschen Ansprüche auf sofortige Rheinlandräumung vertritt.

Das Geheimnis des „Falken“

Die Sache wird immer toller

New York, 15. August (Eig. Bericht)

Die Regierung von Venezuela hat die Vereinigten Staaten von Nordamerika ersucht, das angeblich deutsche Schiff „Falken“, das mit venezuelischen Rebellen an Bord den Hafen Cumana angifft, als Piratenschiff zu betrachten und entsprechend vorzugehen.

Das Schiff „Falken“ ist inzwischen, wie gemeldet, in Port of Spain vor Anker gegangen, wo sich die Schiffsoffiziere an den dortigen deutschen Konsul mit dem Ersuchen wandten, gegen ihren Kapitän vorzugehen. Dieser Schritt ist auf das Verhalten des Kapitäns zurückzuführen, der im Verlauf der Kämpfe bei Cumana bei der Ausschiffung der Aufständischen drei Schiffsoffiziere ergriffen haben soll. Dem deutschen Konsul wurde über die Rolle des Kapitäns und seines Schiffes u. a. folgendes mitgeteilt: „Der „Falken“ fuhr vor wenigen Wochen von Hamburg nach einem polnischen Hafen — Gdingen —, wo 125 venezuelische Aufständische an Bord gewonnen wurden. Von dort fuhr der Dampfer an die venezuelische Küste, wo weitere 2000 Aufständische eintrafen. Die Offiziere und Mannschaften des „Falken“ wurden mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, die Aufständischen bei Cumana an Land zu setzen.“

Erziehung zur Republik

Vorbildliches aus Braunschweig

Braunschweig, 15. August (Eig. Drahtb.)

Der braunschweigische Minister für Volksbildung Sievers hat der braunschweigischen Schuljugend aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Verfassungskommisss eine Schrift überreichen lassen, die unter dem Titel „Der Reichstag, wie er entsteht und wie er arbeitet“ den Kindern das politische Leben in der deutschen Republik in leichtverständlicher Weise vor Augen führt. Die beiden Sätze der Reichsverfassung „Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“, sind in der Schrift sinnfällig erläutert. Vom Wahltag bis zur Arbeit des Reichstages selbst ist dem Schüler das parlamentarische Leben des deutschen Volkes in dem durch ein anschauliches Bildermaterial wirksamvoll unterrichteten Text verständlich gemacht. Das schmale Heft dient dem Gedanken einer republikanischen Staatsbürgererziehung in der Schule.

Die Reichsreise Braunschweigs ist natürlich über die Festgabe erhaben. Sie behauptet, daß die Schuljugend Braunschweigs durch diese Schrift im sozialistischen Sinne beeinflusst würde. Als Erwiderung auf diese Presseangriffe hat der Minister für Volksbildung dem Verfasser der Festgabe folgendes Schreiben zugehen

lassen: „Nachdem Ihre schöne Schrift „Der Reichstag“ in einigen Zeitungen eine so üble und ungerechte Beurteilung erfahren hat, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen einige anerkennende Worte über Ihre Arbeit zu sagen. Trösten Sie sich damit, daß neben den wenigen engherzigen und unwissenden Kritikern eine große Zahl sachkundiger Männer steht, die freudig begrüßt war von dem Gefühl, mit dem Sie diesen spröden Stoff behandelt haben. Ihre prächtige Schrift wird über den Verfassungskommisstag hinaus als Unterrichtsmitel gute Dienste tun und unserer Schuljugend Verständnis und Achtung für die großen Aufgaben des Reichstages vermitteln.“

Die Aussperrung in Lancashire beendet!

Schiedsgericht — Einstweilen bleiben die alten Löhne

London, 16. August (Radio)

Die Aussperrung in der Baumwollindustrie ist beendet. Die Betriebe werden am Montag wieder geöffnet. Die Einigung, die bei den Verhandlungen — sie dauerten einen ganzen Tag — zwischen den Arbeiter- und Unternehmervertretern zustande kam, enthält folgende Hauptpunkte: Die Lohnforderung der Arbeitnehmer soll einem Schiedsgericht unterbreitet werden. Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer verpflichten sich, den Spruch des Schiedsgerichts anzunehmen. Das Schiedsgericht soll aus je zwei Vertretern der Arbeiter und Unternehmer und einem unabhängigen Vorsitzenden bestehen. Kommt es nicht zu einer Einigung im Schiedsgericht, dann entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Während der Dauer der schiedsgerichtlichen Untersuchung und Verhandlung bleiben die alten Lohnsätze in Kraft.

Das Kriegsspiel im fernen Osten

Riga, 16. August (Radio)

In der russisch-chinesischen Grenze sind kleine Scharmützel im Gange. Chinesische Truppen haben russische Abteilungen, die in chinesisches Gebiet vorgedrungen waren, angegriffen und in der Gegend von Mandchuria verschiedene von den Russen besetzte Dörfer wieder befreit. In den Sowjetblättern häufen sich die Meldungen über Brutaltaten der chinesischen Behörden gegen über Sowjet-Russen, die sich noch auf mandchurischem Gebiet befinden. In China befinden sich angeblich noch etwa 40 und in Mandchuria noch 60 russische Familien. In Chargin sind alle Kontore, die mit Sowjet-russischer Kohle handelten, geschlossen worden.

Bornholm-Fahrt mit Bech

Von Karl Ullrich, Lübeck

Die See — Ja, die See wird benötigt, einen Grabstein über den alten Adam zu wälzen, den man jetzt nämlich wiederum gründlich satt hat und hier abstreifen möchte. Mit einem guten Sprung hinaus aus seiner Haut. Lieber dann die brausende Predigt des Meeres daraufloschmühen und die Salzbrise auf sich herumreiten lassen.

Soweit wäre man unbehelligt auf See mit einem klaren Gefühl, sich in tänzerischer Leichtigkeit zu erheben über das bühnen Welt, das uns da unentwegt außer Atem bringen will. Aber eine krause Bilderreihe steigt am Horizont auf, von einer schwelgerischen Phantasie dahingemogelt und mit einem Trauerschiff verhängt, denn man weiß, niemals wird man dem um eine Handbreit näher kommen. Manches auf dieser lieben Erde möchte man zum Abdrücken zwingen, um dafür jenes an seine Stelle sehen zu können.

Es wäre leicht die Frage offen, ob man als drücker oder Zwischendepassagier zu einem solch erstklassigen Gefühlsritzt Berechtigung hat. Aber die Erstklassigen sitzen meistens drinnen im Luxusraum tapfer beim Lunch und bei Schmeckenpunsch oder bei ähnlichem und fragen die für sie bestimmten Weiben schmeckend ob. Und damit hätten sie für diese Reise genug aufgewendet.

Zwischendek: das soll ungefähr belagern, es steht nicht genau fest, wozu man in dieser Gattung als Passagier gehört. Ob man tatsächlich noch den Passagieren zugerechnet wäre oder wohl noch treffender als Krachstück als so anpruchlos wie möglich zu veräußerndes Objekt gilt. Man schreibt eben dazwischen. Dabei nun selbst noch tote Krachstücke unbestreitbar den Vorzug genießen. Ihnen räumt man eine bestimmte Bleibe ein, dem Zwischendek nicht. Notfalls mauert man allen vertikalen Raum mit Krachstücken zu. Man wird dann das Gefühl nicht los, an Bord überhaupt ein verbotesenes Wesen darzustellen.

Etwas gibt es nun an Bord, was alle Klassen gleichstempelt: nämlich die Seerkrankheit. Ach, dem Armuten bedeutet sie trotz des unermesslichen Übels einen gewissen Lichtblick. Sie kennt keine Unterscheidung. Aus seinem Magen sind jedenfalls nicht die kostbarsten Güter herauszuholen. Anders der erstklassige Passagier: nicht ohne Wehmut steht er die ganze bestkante Soßen-Recherchen von sich Abschied nehmen. Und zu beobachten, wie sich der Magen auch durch ein noch so pilant zusammengestelltes Menü nicht bestechen läßt, bringt einen Schimmer von Friede und Tröstung über einen.

Die Reise geht nach der Insel Bornholm. Von Beunruhigung nicht frei, wie schnell wohl mein nicht allzu großes Häufchen deutscher Reichsmark unter der dänischen Kronenwährung verschmelzen wird. An Bord (das Schiff gehört einer Stockholm-Linie) gilt ohnedies noch die schwedische Kronenwährung. So turniert man zwischen ewiger Umwechslung Luftig herum. Und an jeder Nachlese bleibt natürlich etwas kleben. Ich sehe, mein Häufchen Reichsmark ist diesem Drei-Fronten-Krieg nicht lange gewachsen.

Die Nacht der Einfahrt ist die dickste Nebel auf. Das bringt etliche Gefährdung für den Seeverkehr. Die Folge ist, das höchste Nachruhe zwischen Kältern, Risten und Säfen im Krachraum wird einem geradezu erbarmungslos durch feldendes schmetterndes Warnungssignalisieren des Dampfes mit anderen gründlich verweigert.

Die Einfahrt von Lübeck nach Bornholm währt 16 Stunden. Einige Stunden vor Ankunft sieht man den wichtigen Umriss der Insel, die sich arantien aus der Offee aufrecht. Man hat einen einzelnen rielaten Klot vor sich. Das fruchtbarste Gelände scheint das nicht zu sein. Und was an fruchttragender Erde auf diesem Inselklot freiliegt, ist in der Tat nicht viel, ebenso ein dünner Raum, etwas Wärme, etwas Milde in dies ehernen Antlitz bringend. So befreit man in früheren Zeiten, da schließlich der Ertrag des Bodens den Bewohnern ihre Existenz nimmerte, war es ein harter und zäher Kampf sich zu behaupten. Und dann war die Insel ohnedies oft nach als Brandherd im Ringen der Völker ausserloren. Reste und Ruinen von Burgen, mehrmals zerstört und wieder aufsteht, bezeugen das. Auch die Lübecker, an die die Insel einmal verpfändet war, haben 1575 bei ihrem Abzug ihr grausames Regiment durch eine radikale Zerstörung der Bauten gekrönt.

Das Geschlecht auf Bornholm beweist tüchtige Eigenschaften, daran Geduld und Hartnäckigkeit. Wir denken dabei an den Proletarierdichter Martin Andersen Nexø, der hier von seiner frühesten Kindheit an aufwuchs. Sein selbstbiographischer Selbst „Kelle der Eroberer“ ist ein echt Bornholmer Kind und darf einen doppelten Ruhm für sich in Anspruch nehmen. Einmal: Bornholm einen glänzenden Eingang in die Weltliteratur verschafft zu haben. (Der Dichter Andersen Nexø ist der bewerkte Dichter, den je eine Pandisthaft erfährt.) Außerdem hat Kelle das Verdienst, durch sich die reichhaltigste, gestaltungsträchtigste

Schilderung einer Kindheit gegeben zu haben, wie ich sie in ähnlicher tiefer Verwurzelung sonst nirgendwo gefunden habe.

An Bord von einem jungen Fahrgast nach dem Antritt zu meiner Bornholm-Reise gefragt, gab ich zu verstehen, mich zur Hauptsache von dem Schaulatz und der Umwelt einer Buchschilderung selbst überzeugen zu wollen. Nicht wahr — ein sehr minimaler Anreiz? Ja — dieser Fahrgast war auch sehr überrascht zu hören, daß ein doch immerhin totes Buch der Anstifter zu einer sehr lebendigen Wirklichkeit sein kann.

Und eben, weil gerade in diesem Kernpunkt meine Absichten vereitelt worden sind, nenne ich diese Reise mißglückt. Von dem unmittelbaren Schaulatz habe ich gar nichts, von dem entfernteren wenig kennen gelernt. Den Hauptstich versetzte mir die dänische Nahrung, so daß ich über ein paar Tage Luftenthalt im nördlichen Teil der Insel nicht hinauskam. Wengleich gerade dieser Teil die gepriesensten Schönheiten aufzuweisen hat. Man bekommt hier für seine Sinne schon genug zu schaffen.

Die Nordküpe bedeckt ein dichter Heidegürtel, trockige Behauptung auf dem zermühlten Gestein. Die schwedische Küste ist gar nicht weit hin sichtbar von hier aus.

Eine tausenbleidrige fjordartig eingeschnittene Uferlinie, ausgenagt vom Gebiß der jahrtausendlang hier anprallenden Wellen. Klippe und Riffe tauchen auf in der Furche, die die Brandung pflügt. Diese Klippen geben die Hauptprägung. Jede einzelne wie gemeißelt. Eine märchenhafte Fülle wechselnder Formen. Die Gisch, locker und weißgesteiert, der zarle Abfall aus diesem leidenschaftlichen Toben, verzirt sich bis ins Gesträuch und ist hier kurze Zeit als ein seltsamer Blütenrasch sichtbar. Man magt sich vor. Setzt behutsam den Fuß auf Steilabhängen und glaubt Wurzel zu schlagen tief hinab ins Gestein.

Mannshöhe Kräuter ummauern den Zickzackpfad. Auf Felsenblöcken nistet das Gestrüpp, anzusehen wie wilde Haarschöpfe. Und Dünnke werfen sie aus, Gerüche, wo man sich wie in einem Nest zu verkrüden droht. Da ist der Salzgeruch vom nahen Meer, untermischt in das Brodem eines schlauchartigen, elastischen überall wuchernden Gesträuchs. So steuert es die durch die Luft. Man verneint, mit Messern danach werfen zu können.

Dann der Wasserfall. Man sagte ihm in früheren Zeiten große Heilwirkung nach. Also nicht veräumen, paar Schritte vor diesem Naturprudel zu genießen. Gibt es auch nichts auszuheilen und ist auch die Wunderwirkung sicher schon längst erloschen, egal — mon heut vor.

Nicht auswendig, nun im besten Einvernehmen mit all diesem, hier kurzerhand abbrechen zu müssen. Das auch wohl, weil nach einige lang anhaltende Regengüsse ziemlich unverfehrt in meiner Garderobe fecten. Ich beschloß, mich dem nächsten Dampfer anzuertrauen. Mache Bilanz; siehe: außer der Rückfahrt könnte ich mich noch einmal einem Bornholmer Gaitmaß hingehen. Über die Voräte im Rucksack machte ich ein Siegel, wiewohl einiges danach schrieb, gegessen zu werden, sollte es nicht verkommen.

Ein Reihe kleiner Städte durchheile ich. Namen? Ach, so nekenischlich. Aber meinerwegen, um etwas dänischen Klang in die Sache zu bringen: Sandvig, das sich zum bedeutendsten Badeort der Insel entwickelt (was für mich heißt: schlemmig meiden!), da sind die rührigen Fischerhütchen Minge, Salene und besonders Gudhjem, das terrassenförmig aufgebaut ist, mit einer Menge von Fischräuchereien.

Was das Ohr an Sprachgewirr auffängt, klingt weich und wohlig, man möchte beinahe lazen gepöflet, schnell und anstrengungslos plätschert der Rorikstrom dahin. Ich hielt mich verpflichtet, Eindücke hierüber zu sammeln. Und wo das anders als in der Eilenhohn. Ja, so was gibt es auf Bornholm auch. Ingselamt nähmen drei Linien den Verkehr. So godelte ich paar Stationen ab. Conreleite im Abteil. Ungemein viel haben sie sich zu sagen. Weiß Gott, wo sie hier den Stoff für soviel hernehmen.

Straßen und Wege sind in einer sehr lauberen Verfassung. Noch mehr die Häuser, durchwegs alles Einamilienbauten. Genau so, als ob tagtäglich der Staubhauser darauf herumläuft. Badsteinbauten sind sehr selten. Man bevorzugt den verputzten Bau. Wohl darum, um seine Verliche für leuchtende Farben darauf tanzen lassen zu können. Alles sieht aus, als ob es frisch aus des Malers Hand käme. Ist es vielleicht, weil Bornholm erste rechtig an den gewinnbringenden Fremdenstrom Anschluß gefunden hat?

Die Heimfahrt schlug entschieden mit einem Vollstreifer hin. Eine Kette von Riederländen. Unwetter und Sturzfluten von oben, die die See unter mir zu reißenden Bächen machen. Bei Sturm verließ ich die Insel. Das Motorboot, das uns Passagiere zu dem etwa 2 Kilometer entfernt liegenden Dampfer bringen soll, flackert mit Mühe die Steilwände der Wellen heraus und herunter und bringt es nicht fertig, an den Dampfer heranzukommen. Sechsmal wird der Versuch gemacht. Der Wind zwilt on meiner durchweichten Kleidung. Der Atem im Mund wird aurtageheudert. Im Ohr hat man ein Getümmel und Gefnatter, daß man um sein Trommelfell fürchtet. Rommandorfen werden zwischen den Schiffen wie Seife einander zugemorfen. Schließlich legen wir doch längs des Dampfes an und werden hinübergerissen.

Merwürdig ist mir es an Bord und scheinbar überhaupt ohne Noträge. Doch das war eine Täuschung, wie ich am Morgen darauf feststellen konnte. Sie taten nur jetzt besser daran, sich unter gewissen schwierigen Käten in ihre Kabinen oder Winkel zu verkriechen. Das Schiff, von Stockholm her unterwegs, plich einem Lazarett. Es war ein toller Seegang und ich hatte, eben 5 Minuten an Bord, ausgiebig Gelegenheit, mich dieser Kohorte anzuschließen. Damit mir die Luft, mich über weitere Ereignisse auszulassen, plötzlich vergeht.



Anlässlich der 150-Jahrfeier des Badischen National-Theaters wurde dem Schauspieler Albert Bassermann, der geborener Mannheimer ist, das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Die Kinder staunen

Dem im Herbst im Riethammerverlag Wien-Leipzig herauskommenden Buch „Der Knecht Kerner“ von Joan Canlar (aus dem Slowischen übertragen von G. Jirku) entnehmen wir nachfolgende Skizze.

Die Kinder hatten die Gewohnheit, vor dem Schlafengehen miteinander zu schwagen. Sie saßen im Kreise um den breiten Ofen und erzählten, was ihnen gerade durch den Sinn ging. Die Abendnebel blühten mit traumschweren Augen durch trübe Fenster ins Zimmer hinein; aus allen Winkeln stiegen stille Schatten empor und webten wunderliche Märchen.

An diesem Abend artzt etwas Unbekanntes aus einer fremden Welt mit übermächtiger Hand in ihren hellen Lichtkreis; unbarmherzig verschleuchte es den Feiertag, die Geschichten und Märchen.

Die Post hatte die Nachricht gebracht, daß der Vater in Italien „gefallen“ sei; und etwas Neues, Unbekanntes stand plötzlich vor den Kindern; fremd und unbegreiflich, groß und massiv stand es da und hatte doch kein Gesicht, keine Augen und keinen Mund. Es gehörte nirgends hin; es hatte keinen Anteil an jenem Leben, das sich lärmend auf der Straße und vor der Kirche bewegte, auch nicht an jenem anderen, der warmen Dämmerstunden beim Ofen; und auch mit den Märchen vertrieb es sich schlecht. Heiter war es nicht, aber auch nicht sonderlich traurig; denn es lebte ja nicht und so hatte es denn auch keine Augen, deren Blick Aufschluß geben konnten; keinen Mund, der auf das Warum und Woher Antwort gab. Scheu und verängstigt machte das Denken vor dieser ungeheuerlichen Erscheinung halt, wie vor einer mächtigen, schwarzen Mauer, die den Weg verperrt; es tastete sich an die Mauer heran, kannte — und verschimmte.

„Wann kommt er dann eigentlich zurück?“ fragte Toncel nachdenklich.

Loizka warf ihm einen funkelnden zornigen Blick zu.

„Wie kann er denn zurück? Er ist doch gefallen.“

Die vier schwiegen; wieder richtete sich die schwarze Mauer vor ihnen auf, über die man nicht hinwegsehen konnte.

„Ich werde auch in den Krieg gehen,“ sagte plötzlich der siebenjährige Matijce, denn es galt, hinauf den in dieser Lage wichtigsten Gedanken beim Schopf zu packen, und vor allem mußte irgend etwas gesagt werden.

„Du bist zu klein!“ warnte mit tiefer Stimme der vierjährige Toncel, der noch Kittelchen trug.

Matijce, die kleinste und zarteste unter ihnen, die in das viel zu große Tuch der Mutter eingewickelt, dem Bündel eines Bannerburken gleich, bat mit leiser, weicher Stimme: „Wie ist es im Krieg, sag mir das, Matijce, erzähl eine Geschichte!“

Matijce erklärte: „Im Kriege ist es so, daß die Menschen einander mit Messern aufspießen, mit Säbeln zerhacken und mit

Gemeßren erschließen. Je mehr du aufspießest und zerhacken kannst, desto besser; niemand zankt deswegen mit dir — denn so soll es sein. Das ist der Krieg.“

„Ja, warum spießt denn einer den anderen auf? Warum hacken sie aufeinander los?“ fragte Matijce verschüchtert.

„Für den Kaiser,“ sagte Matijce und alle verstummten. In weiter Ferne sahen die gelbenden Augen eine machtvolle Erscheinung in strahlender Glorie. Sie rührten sich nicht und wagten kaum zu atmen — wie in der Kirche beim Segen.

Aber wieder gelang es Matijce, einen Gedanken zu erschöpfen, der geclanet schien, die drückende Stille zu verschleuchen.

„Ich ziehe also auch in den Krieg, und ich überfalle den Feind!“

„Wie sieht der Feind aus?“ fragte Matijce dünnes Stimmchen: „Hat er Hörner?“

„Freilich, die hat er, wie könnte er sonst Feind sein,“ bestärkte Toncel ernsthaft und etwas ungeduldig.

Matijce zögerte und konnte nicht gleich die richtige Antwort finden: „Ich glaube —, daß er keine Hörner hat —,“ sagte er langsam, aber es klang nicht überzeugend.

Warum sollte er denn Hörner haben, er ist ein Mensch wie wir,“ rief Loizka laut und unwillig; dann fügte sie nachdenklich hinzu: „nur hat er keine Seele!“

Nach einer Weile fragte Toncel: „Was geschieht denn eigentlich mit dem Menschen, der im Krieg fällt, nach rückwärts fällt?“

Und er zeigte den anderen, wie man nach rückwärts fällt. „Sie schlagen auf ihn los, bis er tot ist,“ erklärte Matijce ruhig.

„Vater hat versprochen, mir ein Gewehr mitzubringen —.“

„Das kann er doch nicht, er ist ja gefallen!“ sagte Loizka zornig.

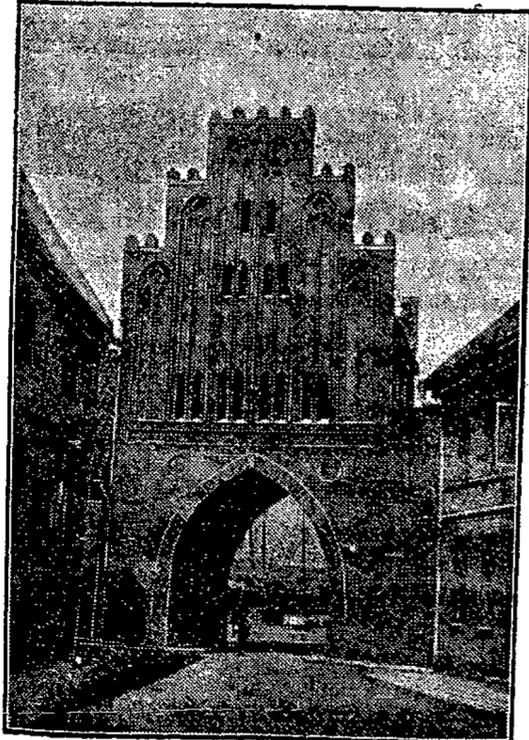
„Haben sie auch auf ihn losgeschlagen, bis er tot war?“

„Bis er tot war, freilich.“

Jetzt junge, weitauferne Augen starrten schau in die Dämmerung, starrten in diese unbekannte Welt, die dem Herzen unzugänglich, dem Denken unbegreiflich war.

Zur gleichen Stunde sahen die beiden Asten, Großvater und Großmutter, auf der Bank vor dem Hause. Der letzte röllische Sonnenstrahl schien durch das dunkelnde Laub in den Garten. Der Abend war still; nur vom Stall her hörte man langgezogenes, schon heißeres Schluchzen; dort war wohl die junge Mutter hingegangen, um das Vieh zu füttern.

Die beiden Asten saßen tief gebüdt, dicht aneinander geschmiegt und Hand in Hand; das war schon lange nicht mehr geschehen; mit tränenlosen Augen blickten sie in den verdämmenden Glanz des Abendhimmels und sprachen kein Wort.



700-Jahrfeier der Stadt Wismar

Am 18. August feiert Wismar, die alte Hansestadt der Ostsee, ihr 700jähriges Bestehen als Stadt. Mit seinen schönen Giebelhäusern und gotischen Dombauten gehört Wismar zu den reizvollsten Städten Mecklenburgs. Das Bild zeigt das Wasserort in Wismar.



Jetzt so billig!

Nützen Sie diese
aussergewöhnlich vorteilhafte Kaufgelegenheit.

Damen-Konfektion

Sport-Kleider in reicher Faltenform	4 ⁹⁰
Damen-Kleider aus Voll-Voile in flott. Volant- u. Glockenform	9 ⁷⁵
Damen-Kleider a. Trikot-Char- meuse i. reicher Ausmusterung	12 ⁷⁵
Damen-Kleider aus modernen Phantasiestoffen, neue Formen	14 ⁵⁰
Frauen-Kleider aus reinwoll. Popeline in extraweit. Faltenf.	16 ⁷⁵
Damen-Kleider a. Veloutine in flotter Verarbeitung. u. viel. Farben	19 ⁷⁵
Strick-Kleider 2teilig mit uni- farbenen Kragen und Gürtel	5 ⁹⁰
Damen-Mäntel a. engl. gemust. Stoff. i. jgd. Form. m. im. Pelzkr.	16 ⁵⁰
Damen-Mäntel engl. gemust. mit feschem Gürtel	29 ⁵⁰
Gummi-Mäntel letzte Neuheit in modernen Schotten	13 ⁷⁵

Spitzen u. Modewaren

Klöppelspitzen und Einsätze ca. 8 cm breit	25 ^s
Kragen ganz e. Form. Crepe de Chine, mit Spitze und Säunchen	1 ⁰⁰
Kapuziner-Kragen Bretonne	1 ⁵⁰
Bindekragen Crepe de Chine, m. Spachtel'spitze	2 ²⁵
Sommerpeize in allen Farben Kragen	4 ⁷⁵

Strümpfe

Damen-Strümpfe feine Baum- wolle, gut verstärkt	58 ^s
Damen-Strümpfe echt Mako oder Seidenflor. Doppels., Paar	95 ^s
Damen-Strümpfe feinfäd. Seiden- flor oder Kunstwaschseide, Paar	1 ⁴⁵
Damen-Strümpfe künstl. Wasch- seide, besonders feinfädig. Paar	2 ⁴⁵

In der Spielwaren-Abteilung
im dritten Stock großer
Rummelplatz!

Damen-Putz

Aparte Kinder-Hütchen aus Filz mit Pompon in vielen Farben	1 ⁴⁵
Jugendliche fesche Glocke mit entzückender Bandgarnitur	2 ⁹⁰
Flotter Aufschlaghut mit reizender Band-Garnitur und Ziernadel	3 ⁵⁰
Moderne Glocke aus gepreßtem Filz mit Nadel und Bandgarnitur	4 ⁹⁰
Der moderne Aufschlaghut aus Rauhaarfiltz, mit reicher Garnitur	7 ⁵⁰
Entzückende 3 farbige Filzglocke in vielen Farbtönen	7 ⁵⁰
Eleganter Frauen-Filzhut mit 2 farbiger Bandgarnitur, besonders große Kopfweiten	8 ⁵⁰
Fesche Filzkappe mit modernen Lederblenden besetzt und Nadel	12 ⁵⁰

Damenwäsche

Hemdosen Stickerei-Motiv, Klöppe'spitze ..	1 ⁴⁵
Taghemden mit Valenciennes und Stickerei.	1 ⁹⁵
Unterkleider Kunstseide mit Spitze in vielen Farben	2 ⁹⁵
Nachthemden weiß mit farbiger Weste und Kragen	3 ⁷⁵

Schürzen

Jumper-Schürzen Belierwandstreifen	1 ⁴⁵
Salin-Schürzen bunte Bordüre	2 ²⁵
Servier-Schürzen mit reichem Stickerei-Einsatz ..	1 ⁹⁵
Berufskittel weiß Linon	3 ⁷⁵

Baumwollwaren

Hemdentuch bewährte Gebrauchsqualität	42 ^s
Hemdentuch für gute Leib- wäsche, ca. 80 cm breit. Meter	58 ^s
Linon volle Deckbettbreite ... Meter	98 ^s
Körperbarchent gut geäuht	58 ^s
Handtücher Gerstenkorn mit Kante	32 ^s
Kissenbezüge mit Klöppeleinsatz	78 ^s
Bettbezüge volle Größe, schneeweiß	3 ⁴⁵
Frotteierhandtücher bunt gestreift	65 ^s

Gardinen

Gardinen doppeltbreit	85 ^s
Elamine ca. 150 cm breit, kariert	68 ^s
Vorhangstoffe modern gemustert. ca. 80 cm breit	1 ²⁰
Gardinen-Wessel in allen Farben ... mtr. 48 ^s	38 ^s

Herren-Konfektion

Herren-Anzüge gt. Strap.-Qual. flotte 1- u. 1-reih. Form. 58.00	39 ⁰⁰
Herren-Anzüge hochwrt. Stoffe neue Farben und Formen 79.00	68 ⁰⁰
Blaue Herren-Anzüge reinwoll. Kammgarn-Qualitäten .. 69.00	58 ⁰⁰
Herren-Mäntel 2-reihig mit Ringsgurt, Chev. u. Gab. 58.00	39 ⁰⁰
Herren-Mäntel blau Gabardine rein. Woll., ganz a. K' Seide 75.00	68 ⁰⁰
H.-Trenchcoat-Mänt. ganz auf Plaidtutt., 1/2 Oeltucheinl. 38.00	29 ⁷⁵
Herren-Hosen starke strapa- zierfähige Qualitäten ... 4.95	3 ⁹⁵
Herren-Hosen gute Kammg- Qualitäten	6 ⁹⁰
Herren-Sporthosen Knicker- bocker oder Breeches ... 6.75	4 ⁹⁵
Reichsb.-Anzüge 1875 Bree- ches. Jacke	11 ⁷⁵

Herren-Artikel

Selbstbinder Kunstseide in schönen Mustern	95 ^s
Selbstbinder Kunstseide, schwere Qualität, aparte Ausmusterung..	1 ⁷⁵
Halbsteife Kragen moderne Form	95 ^s
Herren-Sporthemden Popeline in Streifen und Karo-mustern..	6 ⁹⁰
Herren-Schlafanzüge Perkal, gemustert	6 ⁹⁰

Trikotagen

Herren-Unterhosen Makoart haltbare Qualität	1 ⁹⁵
Herren-Hemden Makoart, mit Doppelbrust, gute Qualität	2 ⁴⁵
Herren-Einsatzhemden schöne Rippsätze, 2fädige Qualität..	2 ⁹⁵
Damen-Schlüpfer Baumwolle mit kunstseidenen Streifen	1 ⁴⁵

HOLSTENHAUS

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE

Auf Kredit

Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen, Sofas
Metallbetten
Chaiselongues
Federbetten 182

S. Ittmann
Breite Straße 33!

Patent-Matratzen
Lage-Matratzen
werd. i. jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefert.
Gebrüder Heftli
Helf. Spz.-Geßh.
Hilfstr. 11, 112
b. d. Holstenstr. 125

300
Ringe
am
Lager
333 v. 4. an 555 S. Kan
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke
800 Silber 99 versilb.
H. Schütz, Uhrmacher
Oh. Johannisstr. 20

Bücher der Epoche

Hauptwerke der zeit-
genössischen Dichtung.
Ganzleinenband Mk. 2,85

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

NUTZEISEN

Röhre für Einriedigung und Abflaß
Schienen für Einriedigung
Träger, U-Eisen und T-Eisen
Flach-, Rund-, Stab- u. Quadr.-Eisen
Wellen, Klemmscheiben
Drahtstifte, Schrauben
Gußeiserne Fenster, Koppel-Draht
Eisenhandels-Ges. m. b. H. Kübl
Fernruf 21980 — Kanalstraße 11

Schuhwaren

solide, preiswert
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Ausgesucht schwerer Roggen

diesjähriger Ernte

wird in unserer Mühle zu Grobmehl vermahlen und in
unserer modernen Großbäckerei verbacken

Ein vorzügliches Schwarzbrot

entsteht daraus, das in unsern

78 Warenabgabestellen und
10 Backwarenabgabestellen
zu haben ist.



Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Unsere neuen Schauspieler stellen sich vor

Unser Stadttheater hat seine Pforten wieder geöffnet. Wir hoffen, daß unter der neuen Intendanz der Spielplan ein recht lebendiges Gesicht hat und wir wünschen uns weiterhin, daß recht gut gespielt wird. Heute stellt sich eine Reihe der neuengagierten Künstler unseren Lesern in Bild und Lebensbericht vor. Zunächst ergreift das Wort

Intendant Dr. Liebcher

Mit besonderer Freude habe ich feststellen können, daß Lübeck im Verhältnis zu vielen gleich großen Städten über ungewöhnlich starke und vorbildlich arbeitende Besucherorganisationen verfügt. Damit hilft der Lübecker die Zukunft eines seiner wichtigsten Kulturinstitute sichern.

Aber — mit dem rein äußerlichen Organisieren, mit Zahlensteigerung und pflichtgemäßem Theaterbesuch sind noch nicht die



wesentlichen Aufgaben erfüllt, die nur Begeisterung und innere Gemeinschaft schaffen kann.

Vom heutigen Besucher muß eine ganz eigene Aktivität ausgehen, die schließlich Tausende von Gleichgültigen mitreißt. Ich hoffe hier ein immer größer werdendes, ein sehr anspruchsvolles, vor allem stets aufnahmefähiges Publikum zu finden.

Diese Freudigkeit zum Theater wird von uns, von allen im Bau Tätigen, in künftiger Steigerung unserer Leistungen dankbar vergolten werden.

Saidy Schreier

Ich bin am 9. August 1910 in Wien geboren. Habe bis zu meinem 16. Jahre die Schule besucht, kam dann an die staatliche Schauspielerschule in Berlin. Nach einem Studium von zwei Jahren wurde ich durch einen glücklichen Zufall (ich wage es noch nicht, mir als Verdienst anzurechnen) nach Altenburg für erstes



Engagiert. Meine erste Rolle war die Natalie in „Der Prinz von Homburg“; meine letzte das Gretchen im „Faust“, in der mich Herr Intendant Dr. Himmighoffen angesehen und für Lübeck verpflichtet hatte.

Edith Künzel

Spürte schon als Kind, wie sie uns telephonierte, den Drang zum Theater zu gehen, aber „ihre Mutter, die war nicht dafür...“ So kam es, daß die und auch die Öffentlichkeit zuerst im Rundfunk



Edith Künzel kennen lernte. Zuerst trat sie in der Korag auf, dann in einer Korag-Revue, endlich in verschiedenen Hamburger Theatern. In Lübeck hat Fräulein Künzel ihre erste Rolle in „No, No, Danette“.

Gertrud Loewe

Ich bin Schülerin der Regisseure am Deutschen Theater in Berlin Eduard v. Winterstein und Berthold Feld. Winterstein glaube, ich würde mich zu einer Iphigenie oder Maria Stuart entwickeln. Doch als ich, 19 Jahre alt, aus meinen ersten Engagements Meiningen und Augsburg kam, hatte ich die Heze im Faust, die Amme in Maria Stuart und die Mutter Wolfen



gespielt. Der Weg führte mich weiter nach Leipzig, Dresden, Berlin, Nürnberg und Königsberg. In Königsberg wurde meine Gesangsstimme (!) entdeckt, die zwar nicht schön aber laut ist. Jedoch genügte sie, mir in der Dreigroschenoper von Weill und Brecht viele Lacher für die Chansons der „Frau Beachum“ einzubringen. Nach Königsberg winkt mir nun Lübeck! Ich bin gespannt, ob das Marzipan dort wirklich besser ist.

Moritz Harlan

Nicht der erste Harlan bin ich, der es durch die Kunst versucht, in Lübeck Ruhm und Geld zu verdienen. Meines Vaters überall fleißig gespielter Jahrmart in Pulsnitz, desgleichen sein Schauspiel „Das Nürnbergisch Ei“ sind auch über das Lübecker Stadttheater gegangen. Und wiederholt hat mein Bruder Peter Harlan, Weigenbauer von Beruf, auf historischen Instrumenten hier öffentlich musiziert. Zuerst als Soldat im Kreise meiner Kameraden habe ich gemerkt, daß ich mit Singen andern Menschen



Freude machen kann. Dann, als der Krieg vorbei war, sah ich freilich ein, daß diese Kunst gründlich studiert sein will. Wie beinahe jeder Anfänger in dieser Laufbahn, bin ich zuerst von Lehrer zu Lehrer gelaufen; endlich vor fünf Jahren fand ich meinen letzten und eigentlichen Meister, der mich in selbstlosester Weise als Sänger unterrichtete und erzog: Professor Daniel in Berlin. Mein erstes Engagement fand ich bei Eric Charell am Großen Schauspielhaus und am Metropolitantheater in Berlin. Nebenbei sind auch ungefähr 60 Harlan-Gesänge von der Dr. Geströler Grammophon A.-G. auf Platten gezogen worden.

Bühne und Leben

Nach amerikanischen Meldungen hat sich die Filmschauspielerin Lillian Gish kontraktlich verpflichten müssen, weder zu heiraten, noch sich einen Freund anzuschaffen.

Sahst du die Gish auf der Leinwand:
Frommes Lamm im Schlund des Panthers,
Da entfuhr dir wohl der Einwand:
„Ha...! Im Leben ist sie anders!“

Nunmehr will man sich drum kümmern,
Daß die Filme auch nicht trügen,
Keine darf als Nonne kümmern
Und zu Hause Kinder kriegen.

Umgekehrt sind Wüstlingsrollen
Auf Attekt nur zu vergeben,
Und die Kinomörder sollen
Auch privat als Mörder leben.

Außerhalb der Regel bleiben
Die Autoren ganz allein.
So dumm, wie sie Stücke schreiben,
Brauchen sie nicht auch zu sein.

Sodot

Karl Koefler

Ich hätte nie daran gedacht, Sänger zu werden. Früher einmal wollte ich zum Militär gehen. Dann kam der Krieg — und als nachher alles aus war, und ich gerade nicht wußte, was ich anfangen sollte, da bewarb ich mich um die Aufnahme bei der Wiener Polizei. In meinem Bachmannsberufe fand ich mich sehr bald zurecht, bekam auch mehrfach Auszeichnungen und Belohnungen. Der Dienst stellte oft hohe Anforderungen an meine Nerven und Körperkräfte. Bei einer abenteuerlichen Verbrechen-



jagd durch die Kanäle Wiens wurde ich schwer verwundet und kam knapp mit dem Leben davon. Ein andermal wurde ich auf offener Straße attackiert — kurz, es fehlte nie an Abwechslung. Das Singen betrieb ich nur so nebenbei. Eigentlich war es meine Frau, die mich immer dazu drängte, mein Stimmmaterial zu verwerten. Es dauerte aber doch geraume Zeit, ehe ich mich entschloß, als Solist in den Gesangverein der Wiener Sicherheitswachbeamten einzutreten. Direktionsrat Lion von der Wiener Staatsoper übernahm die Prüfung meiner Stimme, über die er sich in begeisterten Worten äußerte. Kammerfänger Steiner sorgte dann für meine weitere Ausbildung. 1927 wurde ich nach Dresden engagiert, wo ich unter der Leitung von Richard Strauß im „Rosenkavalier“ auftrat.

Adolf Hoffmann

Geboren am 29. Januar 1906 in Köln als Sohn eines Kaufmannes, ging ich mit 16 Jahren auf Wunsch meiner Eltern, aber unter der Bedingung, daß ich später Schauspielunterricht nehmen dürfe, zur höheren Handelsschule. Schon nach einem



Jahr hatte ich meinen Willen durchgesetzt und nahm Privatunterricht bei Ernst Gode vom Kölner Schauspielhaus. Mein erstes Engagement war Würzburg, wo ich nach zwei Jahren Anfängerzeit für das dritte Jahr als jugendlicher Held verpflichtet wurde. Dann ging ich als erster Held an das neu-erbaut Landestheater in Neustrelitz. Ich freue mich sehr auf Lübeck.

Volker Soelbeer



hat uns leider seine Vergangenheit verschwiegen. Offenbar ist er der Meinung, es käme ja nur auf die Leistung an. Natürlich, die Hauptsache ist uns die bei allen. Also: Speelt man good!

Wissen Sie schon, daß es in Lübeck einen

„Volksboten“ schon vor 80 Jahren gegeben hat? Nein?

Morgen

beginnen wir mit Veröffentlichungen aus ihm! - - -

Sie erleben ein Stück

Geschichte Ihrer Vaterstadt!

Segelboot in Brand!

Im Travemünder Segelhafen geriet gestern um 19 Uhr ein kleines Segelboot in Brand. Die sofort alarmierte Travemünder Feuerwehre konnte das Feuer in kurzer Zeit löschen; trotzdem hat das Boot erheblichen Brandschaden erlitten.

Diebe bei der Arbeit

Aus der verschlossenen Kajüte eines Motorbootes, welches bei der Drehbrücke festgemacht hatte, sind in der Nacht zum 13. d. Mts. vier bunte Stiefeln gestohlen.

Sicher gestellt wurde ein Herrenfahrrad, Marke Victoria, Nr. 682875, welches vermutlich gestohlen worden ist. Der Eigentümer wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 8, zu melden.

Ein Todesopfer

Vom Schlachtfeld der Arbeit

In der Kastanien-Allee fuhr der Gärtner Steffens mit seinem Neffen Roggen ein. Dem Neffen verbot er, den Korndoben zu bestiegen, weil er nicht mehr fest wäre. Sich selbst warnte er nicht genug. Er stieg hinauf, er stürzte ab. Schädelverletzungen und Rippenbrüche führten den Tod herbei.

Zenseits der allgemeinen menschlichen Anteilnahme wird die Trauer in Rakeburg sehr groß sein. Dort kennt man den Gärtner Steffens als Gemüsehändler auf den Mittwoch- und Sonnabend-Märkten schon seit 1880. Nächstes Jahr hätte er — beschiedene Proletarierfreude, die ihm nicht vergönnt sein sollte — sein fünfzigjähriges Gemüsehändlerjubiläum feiern können.

Die Oper unseres Stadttheaters

eröffnet ihre Spielzeit heute mit Mozarts „Figaros Hochzeit“. Musikalische Leitung: Karl Mannstaedt; Regie: Karl Egger; Bühnenbild: Theodor Schlössi.

Am Sonntag, dem 17. d. M., geht der ausgezeichnete Schwant „Hochzeitsreise“ unter der Regie Karl Moran in Szene. Die Rolle des „Lobert Adams“ spielt für den erkrankten Herrn Reiners Herr Paul Joachim Schneider vom Landestheater Braunschweig a. G. Der Künstler wird dem Publikum von seiner früheren hiesigen Tätigkeit noch in bester Erinnerung sein. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diese Vorstellung zu kleinen Preisen stattfindet.

Bezirkstreffen der Naturfreunde

Das diesjährige Treffen des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“, Bezirk Mecklenburg-Lübeck, findet am 25. August in Blankenb. statt. Von dort aus beginnt um 9 1/2 Uhr die Wanderung ins Radebachtal. Von der Gaupenmühle geht es nach dem Weißen See. Geübte Fußgänger machen noch einen Abstecher nach dem Hünengrab von

Klein-Görnow. Die Rückfahrt findet abends gleichfalls von Blankenb. aus statt. Es bietet sich hier die Gelegenheit, einmal mit Naturfreunden aus den anderen Ortsgruppen des Bezirkes zusammen zu sein und gemeinsam eine schöne Wanderung zu machen. Die Gegend um Blankenb. hat viele landschaftliche Reize. Wer einmal dort war, wird sie gern wieder aufsuchen. Die Tour ist so gelegt, daß ältere Teilnehmer nicht zu viel zu laufen brauchen, daß aber, wer Lust hat, noch den Abstecker nach Klein-Görnow mit machen kann. Also auf zum Bezirkstreffen!

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Bezirksleitung Mecklenburg-Lübeck.

Wer bekommt den Gasherd?

Folgende Gewinnnummern wurden bei der Verlosung anlässlich der von der Firma F. J. B. Grube in den Stadthallen veranstalteten Koch- und Kochvorkühnungen auf Koch-Gasherden gezogen: 1. Preis 535, 2. Preis 674, 3. Preis 484, 4. Preis 405, 5. Preis 91. Die Preise bestehen in einem Gasherd, 2 Gaslochern, einem Kühlschrank und einem Gasanzünder.

Regatta in Travemünde

Am kommenden Sonntag, dem 18. August, wird den Besuchern Travemüdes noch etwas Besonderes geboten werden. Am Vormittag hält der Seglerverein „Trapez“ in Lübeck seine diesjährige Regatta ab. Start und Ziel befindet sich bei der Sonne 4 in unmittelbarer Nähe des Molentopfes. Als Regattafeld ist ein Dreieck-Kurs direkt vor der Strandpromenade bis nach Brodten vorgezogen. Mit Eintritt der Dunkelheit wird der Städtische Kurzaal illuminiert und ein Feuerwerk abgebrannt werden.

Zwei Drittel der Einwohner Lübeds in der Notgemeinschaft für Bestattungen

In Lübeck wohnen etwa 36 000 Familien. Am 14. August konnte in der Geschäftsstelle der Notgemeinschaft für Bestattungen das Mitgliederbuch Nr. 24 194 ausgestellt werden, demnach umfasst die Mitgliederzahl zwei Drittel der Einwohnerzahl von Lübeck. Der Verein konnte sich diese Position erringen durch die stille Arbeit in seinem Wirkungsbereich. Will noch eine Familie die Mitgliedschaft erwerben, so kann das jederzeit erfolgen. In allen Orten der Umgegend sind Vertrauensleute, die Anmeldungen entgegennehmen.

In den ersten 7 Monaten des laufenden Jahres ist in 468 Fällen Un-erklügung gemeldet worden. Von den Verstorbenen waren 165 Männer, 240 Frauen und 63 Kinder. In diesem Jahr war die Sterblichkeit größer als im vergangenen. Anmeldungen zum Verein gehen täglich ein. In diesem Jahre waren 1218 Neuanmeldungen, davon 223 Personen unter 21 Jahren.

Achtung freigewerkschaftlich organisierte Erwerbslose!

Achtung, freie Jugend Lübeds!

Zum Fest der Arbeit werden für die freigewerkschaftlich organisierten erwerbslosen Arbeitnehmer und für die freie Jugend Karten zum ermäßigten Preis von 20 Pf. in der Zeit vom 19.—22. August vormittags von 9—1 Uhr im Sekretariat des NGB, ausgegeben. Nach diesen Tagen erfolgt eine Ausgabe nicht mehr.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund Ortsauskunft Lübeck.

Achtung Gewerkschaftsgenossen!

Für den Verkauf von Restabzeichen zum Fest der Arbeit werden noch circa 75 Genossen oder Genossinnen benötigt. Der Verkauf wird angemessen vergütet.

Bevorzugt werden erwerbslose Gewerkschaftsmitglieder. Meldungen sind gegen Vorzeigung des Verbandsbuches im Sekretariat des NGB, Johannisstr. 48 part. vorzunehmen.

Der Vorstand des NGB, Ortsauskunft Lübeck.

Merken Sie sich nur!

Brette Str. 79 gegenüber dem Rathaus

Das richtige Gehör für Ihre gute Brille!

Lübecker Krankenchronik des Juli

In bezug auf ansteckende Krankheiten ist, wie das Gesundheitsamt meldet, im Monat Juli ein leichter Anstieg der typhösen Erkrankungen zu verzeichnen, wie er in den Sommermonaten alljährlich zu beobachten ist. Es erkrankten an Typhus 8 Personen, an Paratyphus 19; hiervon starben an ersterer Erkrankung 1, an der letzteren 2. Im übrigen wurden 21 Fälle von Scharlach, 70 von Masern und 16 von Diphtherie gemeldet; 2 Kinder starben an Diphtherie. An Mundstarrkrampf und den Folgen von Syphilis starb je eine Person und die Tuberkulose erforderte 10 Opfer.

Kriegsbriefe gefallener Proleten

Der Markt-Verlag, Berlin W 50, Passauer Straße 3, plant die Herausgabe eines dokumentarischen Bandes „Kriegsbriefe gefallener Proleten“. Diese Publikation soll die Wahrheit über den Krieg verbreiten helfen und lebner romantischen Verklärung entgegenwirken.

Die Leser unserer Zeitung werden aufgefordert, soweit sie im Besitz solcher Briefe sind und soweit diese Briefe Wesentliches über die Gedanken und Empfindungen der im Felde gefallenen Kämpfer enthalten, eine Abschrift an den Verlag zu senden. Man bittet, keine Originale zu schicken, da im Falle zu zahlreicher Eingänge, es dem Verlag nicht möglich sein wird, auf alle Eingänge zu antworten. Die Briefe, welche für den Band geeignet erscheinen, werden selbstverständlich nur nach vorangegangenen Einvernehmen mit dem Herausgeber aufgenommen. Die Einsender werden gebeten, nur originalgetreue Briefabschriften an den Verlag zu senden.

Nervenbeschädigung durch Radfahren

Das Fahrrad hat nicht nur als Beförderungsmittel, sondern auch als Sportgerät seine unbestrittenen Reize. Aber diese können entschieden zu weit gehen. Der Reiz, den das Radfahren auf bestimmte Nerven des Unterarms- und Handgelenks ausübt, kann sich so steigern, daß dort lähmungsartige Erscheinungen auftreten.

Der solchen Schäden am meisten ausgesetzte Nerv ist der Ulnaris, der, an der Streckseite des Unterarms verlaufend, Bewegungs- und Gefühlsimpulse hauptsächlich an die Kleinfingerseite der Hand zu vermitteln hat.

Es ist nun nicht ganz selten beobachtet worden, daß dieser Nerv, besonders nach forcierten Radtouren, so weitgehende, allerdings stets gut heilbare Schädigungen erleidet, daß man von einer ausgesprochenen „Radfahrerlähmung“ der Hand sprechen kann.

Diese äußert sich in Gefühls- und Bewegungsstörungen an der Außenseite der Hand, bei der beispielsweise der kleine Finger nicht mehr dicht an die übrigen herangebracht werden kann, gefühllos wird, und eine Neigung zur Verkrümmung zeigt.

Auch objektiv ist durch das veränderte Verhalten des Ulnaris-Nervs gegen elektrische Reizung seine Erkrankung nachzuweisen. Durch Schonung und geeignete ärztliche Behandlung tritt stets vollkommene Wiederherstellung ein. Der Zeitraum aber, den es erfordert, bis die Hand wieder voll gebrauchsfähig ist, kann unter Umständen recht lang sein und eine nicht unbedeutende Störung und wirtschaftliche Schädigung des Betroffenen bedingen.

Man führte diese Lähmungserscheinungen beim Radfahren darauf zurück, daß das Gewicht des Körpers, das z. T. auf den die Verankerung umflammernden Händen und den Armen ruht, durch Druck eine Schädigung der betreffenden Nerven herbeiführt. Nun zeigt Dr. F. K. Rino (Frankfurt a. M.), daß für die eigentliche Lähmung der Ausdruck „Radfahrerlähmung“ zu beschränkt ist, und daß man allgemeiner von einer „Fahrerlähmung“ sprechen muß. Die gleiche Erscheinung kam nämlich bei Autofahrern zur Beobachtung, bei denen natürlich von einem Druck des Körpergewichts auf die am Lenkrad befindliche Hand nicht die Rede sein kann. Es liegt daher nahe, die in beiden Fällen gemeinsame fortlähmende Erscheinung des Armes mit den scheinbar besonders empfindlichen Ulnaris-Nerven für das Zustandekommen der Störung verantwortlich zu machen.

Diese Erfahrung dürfte für Rad- und Kraftfahrer insofern von Wert sein, als sie, ohne dadurch natürlich in eine Ueberangstlichkeit vor der keineswegs besonders häufigen Schädigung zu verfallen, die etwaigen ersten Anzeichen, die sich gewöhnlich als leichtes Krabbelgefühl und Taubheit im Kleinfingergebiet der Hand äußern werden, beachten sollten.

Sofortiges Aufsuchen ärztlichen Rates wird in den meisten Fällen einer Verfalltimmerung und einer damit verbundenen erzwungenen längeren Arbeitsunterbrechung vorbeugen können.

Dr. M.

Das Dienstmädchen Germinie

Roman von Edmond und Jules de Goncourt
Copyright 1827 by „Der Buchverleger G. v. S.“, Berlin SS. 61

(24. Fortsetzung)

Eines Tages mußte Germinie die unangenehme Wahrheit, die sie zwar immer geahnt, aber doch im Innern abgelehnt hatte, mit offenen Augen erkennen. Sie sah ein, daß es ihr nicht gelungen war, Jupillon an sich zu fesseln. Das Opfer ihrer Liebe, der Verzicht auf alles, was sie besaßen, die Säuberkeit, die sie auf sich genommen hatte, unabekümmert um die Not, der sie selbst entgegenstand; alles war umsonst gewesen. Sie fühlte, daß er ihr nur widerwillig seine Liebe gab, vielleich in einer Regung des Mitleids, die sie demütigte. Als sie ihm anvertraute, daß sie abermals schwanger wäre, hatte dieser Mensch, der durch sie zum zweiten Male Vater werden sollte, ihr geantwortet: „Solche Frauen sind mein Fall... entweder trügliche oder frühmütige!“

Sie machte sich Gedanken, wurde angewidert und verfolgt von Ahnungen, die ihr sagten, daß sie ihren Geliebten mit einer anderen teilen würde, weil das eben das Unvermeidliche war. Sie klagte, weinte und schalt sich nicht mehr. Sie verzichtete auf einen Kampf mit dem Manne, an dessen Ehre sie es dachte, und der ein Meister darin war, ihre besinnungslose Leidenschaft und den Uebermut ihrer Zärtlichkeit mit tropischer Ironie lächerlich zu machen. Und sie wartete in angstvoller Regung ab. Warum, mußte sie selbst nicht? Sie hätte nur, daß er ihrer überdrüssig war.

Ihren Kummer schweigend erdulend, belagerte sie Jupillon, spähte hinter ihm her und überwachte ihn. Sie versuchte auch gelegentlich, ihn zum Sprechen zu bringen, indem sie, wenn er ihr fernher lag, ein paar verfangliche Worte hinwarf. Sie wich nicht von seiner Seite, aber sie konnte nicht das mindeste entdecken. Dennoch blieb sie dabei; es ging etwas vor, und ihre Befürchtung hatte ihren Grund. Jupillon liebte eine andere!

Eines Morgens, an dem sie, früher als gewöhnlich, brantergegangen war, sah sie ihn wenige Schritte vor sich. Während er ging, mußte er seinen Augen. Von Zeit zu Zeit hob er seinen Fuß, um den Gang seiner Schritte zu prüfen. Germinie folgte ihm. Er ging, ohne sich umzuwenden, immer geradwegs, bis zur Place Brève. Neben dem Drochsenhand prominierte ein weißliches Wesen auf und ab, von dem Germinie zunächst nur den Rücken sah. Jupillon zog den Hut, und als das Wesen sich umwandte, erkannte Germinie seine Gestalt. Sie gingen Seite an Seite über den Platz, dann durch die Rue Brève und die Rue de Navarin. Hier nahm das Mädchen Jupillons Arm, ohne sich jedoch darauf zu freuen. Unmöglich aber sagte sie sich,

wie ein Zweig, der sich willig biegen läßt, zu ihm hin. Sie gingen so langsam, daß Germinie von Zeit zu Zeit stehen bleiben mußte, um ihnen nicht allzu nahe zu kommen. Sie flogen in die Rue des Martyrs hinan, überquerten die Rue de la Tour-d'Auvergne und bogten in die Rue Montholon ein. Jupillon sprach, die Kämme hörte schweigend zu und warf, zerstreut wie eine Frau, die den Duft einer Blume einzieht, ängstliche Blicke um sich.

Als sie in der Rue Lamartine vor der Passage des Deutscher-Socieris angekommen waren, machten sie plötzlich kehrt. Germinie hatte gerade noch die Zeit, sich in einem Lormag zu vertheidigen. Sie gingen vorüber, ohne sie zu bemerken. Die Kleine machte ein ernstes Gesicht und schien müde zu sein. Jupillon redete in sie hinein. Dann blieben sie stehen. Jupillon gestikulerte, und das Mädchen starrte auf den Boden. Germinie glaubte, daß sie sich trennen würden, aber sie nahmen ihren Weg wieder auf und spazierten, vier- oder fünfmal, vor der Passage hin und her. Schließlich gingen sie hinein. Germinie sprang aus ihrem Betted hervor und kurzte ihnen nach. Durch das Gittertor der Passage erblickte sie mit den Blicken den Saum eines Kleides. Das hinter der Tür eines an die Vestibule grenzenden Hotel ornati verstand. Sie lief auf diese Treppe zu, rief sie auf, spähte zur Treppe, sah aber nichts mehr. Das Blut schoß ihr in den Kopf, und ein einziger Gedanke bemästigte sich ihrer, den sie mit wirrem Munde vor sich hinlachte: Vitriol... Vitriol! Und dieser Gedanke ward in ihrer Phantasie im gleichen Augenblicke zur Tat. In ihrem Kiebrerauß erlebte sie die Einzelheiten ihres Verbrechens: sie sah sich, die Kleider unter einem Schil verbergen, die Treppe hinaufklettern, hörte sich bestig an die Tür klopfen... man öffnete, lugte vorwärts durch den Spalt... er war es... sie ging, ohne ein Wort zu sagen, an ihm vorüber, obwohl sie ihn hätte töten können... sie trat ans Bett, packte sie, die darin lag, am Arm, löste ihr entgegen: „Ja, ich bin's! Da hast du deinen Derritel fürs Leben!“ Und dann sah sie das Vitriol über ihr Gesicht fließen, über ihren Hals, über ihren schönen, jungen Leib, über alle ihre feinsten Reize, sah ein unangenehmes Gesicht. Die Kleider war geleert, und sie lagte... Und während dieser entsetzlichen Traum ihren Geist und ihren Körper in seinem Banne hielt, begann ihre Klüwe, sie fortzutragen. Sie trugen sie in die Passage hinaus, auf die Straße und dann in einen Raumanselnden. Jeht Minuten stand sie vor dem Cabinet, mit keeren, weit aufgerissenen Augen, die durch die Dinge hindurchsehen könnten.

Was wünschen Sie eigentlich? fragte die Kaufmannsrau, die die Geduld verlor und sich vor dieser krummen Kundin zu fürchten begann.

Was ich wünsche? stammelte Germinie. Sie war so beherdet von ihrer Idee, daß sie glaubte, längst das Vitriol ge-

fordert zu haben. „Was ich wünsche?“ Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn... „Ich weiß nicht mehr...“ Und taumelnd verließ sie den Laden.

XXXIII

Die Qualen, die sie litt, waren so fürchterlich, daß Germinie nach einem Mittel suchte, ihre Gedanken zu betäuben. Ihr fiel das Glas ein, das sie eines Morgens Adelaide aus der Hand genommen, und das ihr einen ganzen Tag Vergessen geschenkt hatte. Sie begann zu trinken. Zunächst beteiligte sie sich an den kleinen Frühstücken, die die Mädchen der in der Nachbarschaft wohnenden Koffoten veranstalteten. Dann trank sie mit der einen und mit der anderen. Dann trank sie mit Männern und zwischendurch mit Adelaide, die selbst wie ein Mann trank und sich königlich amüsierte, daß diese Stille einer ehrbaren alten Dame so lieb kam, wie sie selbst gesunken war.

Anfangs bedurfte sie eines Ansporns; einer Gesellschaft, die ihr zuproste, sie animierte, ihr Mut machte. Doch bald hatte sie sich daran gewöhnt, auch allein zu trinken. Sie trank dann aus einem halb gefüllten Glase, das sie in einem Winkel der Küche versteckte. In der Verzweiflung ihrer Einsamkeit mißachte sie Schnaps unter den Wein und aß dieses Gebraü so lange hinunter, bis sie saub, monad sie lechte; Schlaf. Denn es verlangte sie nicht nach einem unnebelten Kopf voller Urteile und seliger Klarheit, nach dem überschäumenden Wachtäumen des Rauisches, sie suchte das lichtlose Glück eines traum- und innerungslosen Schlafes, der auf sie niederfiel, wie der Hieb des Schlächters auf den Kopf des Schlachtochtes. Und sie fand ihn in dieser Mischung, die sie niederstreckte und ihr Gesicht auf den Rücken drückte.

Das Versinken in diesen betäubenden Schlaf, das Hinübergleiten vom Tag in die Nacht brachte ihr Befreiung von einer Existenz, die sie nicht fortsetzen konnte, und mit der ein Ende zu machen, es ihr an Mut gebracht. Eine brennende, verzehrende Sehnsucht nach dem Nichts war alles, was sie empfand, solange sie wach war. Die Stunden ihres Lebens, die sie nichtern vergebrachte, ohne Selbsttäufung und in kritischer Durchsicht eines ihres Gewissens, das sich ihrer Schande sehr wohl bewußt war, erschienen ihr maßlos erbärmlich. Sie zog vor, sie zu verkürzen. Nur nach im Schlaf gab es für sie völliges Verlassen, im Schlaf der Trunkenheit, die ihre Sinne unnebelte und sie mit den Armen des Todes umfiug.

Mit diesem Glase, das sie sich auszutrinken zwang und das sie wie im Trinn lernte, ertränkte sie ihre Leiden und Schmerzen und ihr ganzes grauenvolles Dasein. Sie wußte: in einer halben Stunde hatte sie aufgehört zu denken und ihr Leben zu fühlen; nichts von ihrem Selbst war mehr vorhanden, sogar die Zeit war ausgelöscht.

(Fortsetzung folgt)

Bunte Gerichtschonik

Zwölf; 4 Monate für 5 Mark!

Der Buchdrucker L. mußte sich wegen Rückfallbiefstahls verantworten. Im Juli d. J. erschien er bei dem Kassierer des Gutenbergbundes und erzählte ihm, er sei von Hamburg nach hier gekommen und habe Arbeit in einer Druckerei gefunden. Er habe sich ein Zimmer gemietet, es würde aber von dem Vermieter eine Vorauszahlung in Höhe von 5 RM. gefordert. Da er zurzeit mittellos sei, bat er um leihweise Hergabe dieses Betrages, den er bei der nächsten Lohnzahlung zurückerstatten werde. In der Annahme, es mit einem realen Menschen zu tun zu haben, erhob er auch den Betrag. Kurze Zeit später stellte sich heraus, daß es sich hier um einen Schwindler handelte, vor dem schon in der Fachzeitung gewarnt worden war. Der Angeklagte gibt seinen Schwindel auch unumwunden zu. Wegen Betrügerei ist der Angeklagte mit einer langen Reihe von Strafen bestraft worden. Es wird auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten erkannt.

Ein Betrüger

Beim Betruges war der Tischler A. von hier angeklagt. Er mietete eine Werkstatt und vereinbarte eine monatliche Miete von 70 RM für den ersten Monat zahlte er die Miete, während er für die Folgezeit den Mietzins schuldig blieb. Verschiedentlich hatte er mit seinem Vermieter, daß für eventuell rückständig werdende Miete Einrichtungsgegenstände der Werkstatt und auch dafür als Sicherheit dienen sollten. Auf Grund der angegebenen Sicherheiten ist lediglich der Mietvertrag abgeschlossen worden. Als der Vermieter sich nun wieder an seine Sicherheiten halten wollte, stellte sich heraus, daß diese gar nicht Eigentum des Angeklagten waren, er also nicht berechtigt war, darüber zu verfügen. In einem zweiten Kasse kaufte der Angeklagte von einem Möbelhändler eine Büchereinrichtung zum Preise von 120 RM und erklärte beim Kauf, daß er bereits innerhalb 14 Tagen bezahle werden. Bis dahin behielt sich der Händler das Eigentumsrecht vor. Der Angeklagte verkaufte aber alsbald die Einrichtung an einen Umhändler weiter, ohne sich um seine einbezogenen Verbindlichkeiten weiter zu kümmern. Unrichtig sind die Angaben des Angeklagten, daß er einen Käufer hatte für die beiden angegebenen Betrügereien wird auf eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten erkannt.

Raubdiebstahl

Der Bäckermeister T. von hier hatte sich eines Raubdiebstahls schuldig gemacht. Im Juli d. J. hat der Angeklagte, wie er auch zuerst vom Hausflur eines Hauses in der Bräuerstraße ein Fahrrad gestohlen. Ein Arbeiter, dem das Rad gehörte, bemerkte alsbald den Diebstahl und verfolgte den Angeklagten, der auch geflohen wurde. Das Rad wurde ihm schließlich wieder abgenommen. Die wirtschaftlich schlechte Notlage gibt trotz der erheblichen Anzahl wegen Eigentumsdelikten verbüßter Freiheitsstrafen Berücksichtigung, dem Angeklagten mildernde Umstände zuerkennen. Das Urteil lautet auf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

Milch aus dem Vorwerk

Eines Raubdiebstahls hatte sich weiter der Arbeiter K. aus Kienfeld schuldig gemacht. Er hatte sich an einem Abend in Lübeck aufgehalten und will angeblich mehrere Milchkanne beschlagnahmt haben, so daß er betrunken wurde. Auf dem Rückwege nach Hause trat er heimlich in Kienfeld ein. Auf dem Hofe des Hofes hinauf auf der seine Milchkanne. Der Angeklagte ging hin und nahm einige Stücke ab, mit denen er sich entfernte. Als er verfolgt wurde, suchte er zu entkommen und verlor einige der entwendeten Milchkanne. Der Angeklagte will nicht recht etwas von der Sache wissen und gibt sich die erdenkliche Mühe vollständig gefesselt zu erscheinen. Hiervon kann aber nach dem Gutachten eines Sachverständigen auch nicht im geringsten die Rede sein. Ihm werden trotz erheblicher Vorstrafen mildernde Umstände zugesprochen und 6 Monate Gefängnis verhängt.

Auch eine „Beamtin der Volksfürsorge“

Wegen einer gegen ihn erhobenen Betrugsanklage mußte sich weiter der Kaufmann M. S. von hier verantworten. Er kaufte in einem hiesigen Abzahlungsgeschäft Bekleidungsstücke im Gesamtwerte von 235 RM. Beim Kauf stellte er sich als Kassenschreiber und Beamter der Volksfürsorge vor. Als Sicherheit hat er weiter eine Hypothek von 500 RM. an die über tatsächlich noch gar nicht existierte und von der er auch wußte, daß sie vorläufig gar nicht einbezogen werden würde. Da man nach dem Inhalte des Angeklagten Bedenken nicht hatte, wurde er seinem Wunsch gemäß beliefert. Die vereinbarten Abzahlungen blieben aber aus und nun mußte festgestellt werden, daß der Angeklagte mit unwarren Angaben vorgegangen war. Seine angebliche Stellung entsprach nicht den gemachten Angaben, er reiste lediglich als Morbiter gegen Provision. Bei richtiger Angabe seiner Verhältnisse wäre ihm der Kredit niemals eingeräumt worden. Der Angeklagte versucht die Sache etwas harmlos darzustellen. Unter Berücksichtigung seiner bisherigen Unbescholtenheit wird er trotz seines recht dreifachen Vorgehens zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurteilt.

Ein Fahrrad, das rasch weiterfährt

Der Landwirt J. Q. aus Schlagsdorf hatte dadurch eine Unterschlagung beantragen, daß er ein auf Teilzahlung gekauftes Fahrrad, ohne daß er wesentliche Abzahlungen leistete und sich um den vereinbarten Eigentumsvorbehalt kümmerte, weiter verkaufte. Wegen der Gefährlichkeit dieser Handlungsweisen, durch die Geschäftsleute erheblich geschädigt werden, weil

Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Vorausichtlich Wind

Käfige, westliche bis nordwestliche Winde, wechselnde Bewölkung, trocken, etwas kühler.

Die Hochdepression zieht mit ihrem Sturmsfeld nordwärts über Finnland weiter. Der hohe Druck über Mitteleuropa ist durch die starke Einfrühlung namentlich im Süden abgebaut worden, wo es mehrfach zu Gewittern kam. Über England liegt eine neue Hochbildung der isländischen Depression, es bringt dort maritime Wolken in Begleitung von Regenschauern östwärts vor. Die Störung bewegt sich rasch in östlicher Richtung fort, ihr Wirbel erstreckt sich nicht weit nach Süden, so daß sie die Wetterlage Deutschlands zunächst nicht wesentlich beeinflussen wird. Weitere auf der Rückseite der Hochdepression vorrückende Kaltluftmassen werden im späteren Verlaufe kühles Wetter bringen.

Die ihr Eigentum im Vertrauen auf die Käufer fortgeben, erscheint dem Gericht in diesem Falle eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen angebracht.

Wie verschaffe ich mir Nebenverdienst?

Eine recht unverständliche Handlung hatte der Chauffeur A. begangen. Aus irgend einer Veranlassung, die der Angeklagte selbst nicht angeben kann, ließ er Inzerate los, durch die er Arbeitsstellen, auch den Verkauf von Landstellen vermitteln wollte. Er erhielt auch Anzeigen, die er dann aufforderte, ihm einen Betrag als Reisegeld zu übersenden, da persönliche Rücksprachen erforderlich seien. Auf die etwas ungeschickten Schreiben des Angeklagten sind nun Dumme nicht zurückgefallen, sondern haben sich an die Behörden gewandt. Dies trug dem Angeklagten eine Anklage wegen Betrugsversuchs ein. Irrend ein Buch „Wie verschaffe ich mir Nebenverdienst“ soll den Angeklagten zu seinem begangenen Unfug verleitet haben. Er selbst, der gutbeleumdet ist, steht dies auch ein. Mit einem Denzettel von 30 RM. Geldstrafe kommt er davon.

Frauen verkaufen sich

Taltal ist eine Stadt. Wenigstens behaupten es alle ihre Einwohner. Sogar auf der Karte ist Taltal als Stadt und Hafenplatz bezeichnet. Aber man muß das hier nicht so genau nehmen an der Westküste von Südamerika. Da sind irgendwo oben in der Pampa, hinter den Bergen des Atacama-Gebirges, die Salpeterminen, die „ojinas“, wie der Chilene sie nennt, und von dort aus sucht man sich den bequemsten Weg an die Küste und da, wo ein günstiger Ankerplatz für die Salpeterschiffe ist, baut man ein paar Baracken zusammen, Baracken aus Wellblech und Holz. Die Dächer, man kann es sich erlauben, weil es niemals regnet, deckt man flüchtig mit Wappe und Schilf ab. So entstehen ein paar Strakenzüge, durch die die „carros“ ziehen, jene hohen zweirädrigen Wagen, mit drei Maultieren davor. Ab und zu rattert auch ein klapperndes Karthaus.

Jedesmal wenn eines der großen Schiffe in die stille Bucht läuft, um Salpeter zu holen, und das ist nicht allzu häufig der Fall, ist großer Tag in Taltal. Wenn draußen auf der See, einen Hafen gibt es nicht, die Unterleiten rassel, freut sich der Koto (chilenischer Arbeiter) auf die Besos, die es für die Ladearbeit gibt, dann reißt sich der dicke Bernardo nochmal so eifrig die Hände und der „patron“ der „Cantina Santiago“ läßt gründlich aussetzen, weil er hofft, daß des Abends die Senores maritimos gerade bei ihm den „pijco“ trinken werden. Senora Laura, sie hat eine lange Präg in Valparaiso hinter sich,

benachrichtigt alle ihre Mädchen der umliegenden Baracken, weiß sie meint, daß gerade sie die kleine Lidia oder Carmen gegen Zahlung von 10 Besos an die Matrosen verkuppeln könnte. Sie ist so aufgeregt und selbstlicher unter ihrer Puderfärbung, die verweilte Senora, als gäbe es nicht zwanzig andere Kuppelmütter in der Stadt, als existieren die armen Familien nicht, von denen Bruder, Mutter, Vater, Gatten und Bräutigam die Seeleute ablauern wie ein Wild, um ihnen für ein paar Besos die Frau, die Tochter, Schwester oder Braut auszuverkaufen. Denn die Not wohnt hier und das Elend.

In den Schiffsagenturen wird gerechnet, mit 100-Kilo-Säcken, und Besos und Salpeter. überhaupt was man tut, was man arbeitet in dieser Stadt und nicht nur in dieser, sondern in allen Städten der nordchilenischen Küste, gilt ja mit dem Salpeter, der Pampa und den Schiffen. Salpeter denkt der Kaufmann und Salpeter denkt der arme Koto, der die weißen Säcke in den Laderäumen verjagt. Wen die Pampa nicht arbeitet, ist es aus mit dem Verdienst und jetzt schon arbeitet die Pampa nur mit halber Kraft. Es sind schlechte Zeiten. Des Nachts ist es kalt und juckt in den Straßen von Taltal. Wenn aber die spärlichen Lichter der Straße schimmern, kreist sich die schöne Raquel ihr heißes Kleid über die schmalen Hüften und geht zur „Plaza“, wo einige Sträucher und magere Bäume sich durch ein kümmerliches Leben vegetieren. Hier ist der abendliche Treffpunkt der „Welt von Taltal“.

Da steht auch schon Bernando unter seinen kahlen Glühbirnen und reißt sich die dicken fleischigen Hände. Die kleinen Kotojungen mit Kokosnüssen, frisch und verlaßt, umlagern ein paar Seeleute, hetteln oder preisen vertohlen das Haus einer Kuppelmutter an, bis ein Gelbde in die kleine Schär fliegt, die sich nun prügeln im Schmutz der Straße stellt. Die schöne Raquel zieht auf und ab auf der Plaza, sie ist wirklich schön. Sie ist immer hier des Abends, wenn Dampf vor Taltal in der Dämung schaukelt. Raquel hat Menschenkenntnis und ihre Feuerblinde verachtet sie nur an junge Kapitäne oder an Offiziere oder an die „Administradores“, die, nach langen dünnen Tagen in der Pampa, wieder einmal herunter an die Küste kommen. Aber das ist alles, was Raquel verachtet, das übrige kann man kaufen — mit netter Worten und einer Anzahl Besoscheine. Aber sie ist schön und sogar kug und sie spricht fremde Sprachen und ist erst 18 Jahre alt. Wenn sie in den Metropolen Europas lebte, würde vielleicht ein Filmstern aus ihr oder eine große Frau... Heute abend, als der dicke Bernardo sein „buenas noches, jenorita“ flötete, habe ich sie mit einem jungen Seemann hinter der Lichterflamme verschwinden sehen. Ihre langen, schmalen Finger haben den bunten leichten Schal ein wenig fester um die zudenden Schultern gezogen, ja, denn die Nächte sind kühl.

Kurt Jeserich

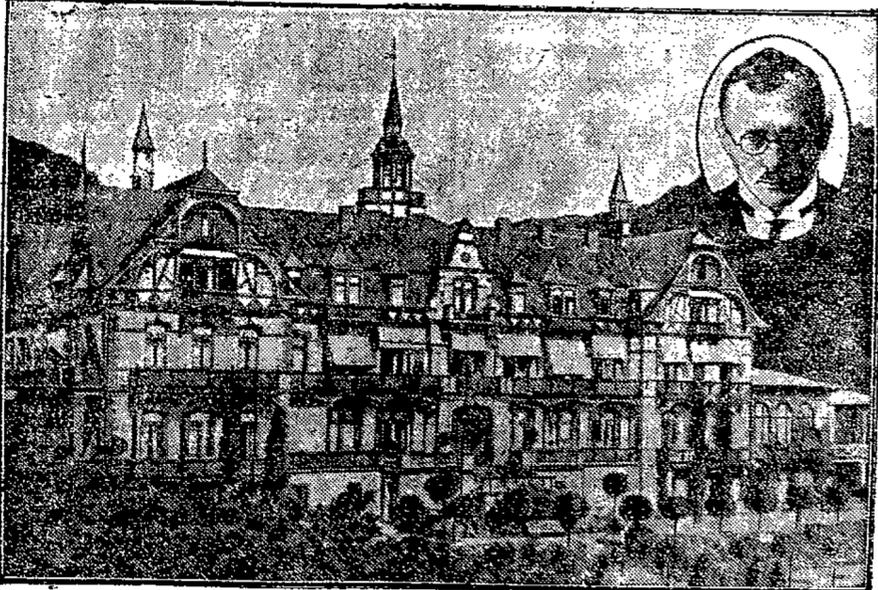
Ein trinkfestester Gendarmeriebeamter

Eine fast unwahrscheinlich klingende Geschichte, die an den Zweig Berleo, den von Scheffel wegen seines großen Durstes besungenen Heideberger Hofmannen, erinnert, wissen rumänische Blätter aus Mihaileni zu berichten. Der dortige Gendarmeriepostenkommandant Wajilache, eine ewig durstige Seele, hatte in Erfahrung gebracht, daß einer der Bauern ein Faß Wein gekauft hatte. Der als Raubbein bekannte Hüter des Gelehes wußte es unter Drohungen bei dem Bauern durchzusetzen, daß er von ihm zu Waite geladen wurde. Bei dieser Gelegenheit trank unzer Berleo prompt das ganze Faß, das nicht weniger als 21 Liter enthielt, in einer Nacht allein aus. Der geschädigte Bauer hat sich darauf hin an die vorgesetzte Behörde des Trunkenholdes gewandt, die den Refordäufer vor die Gerichtsbank zitierte. Das Urteil lautete auf 6 Monate „trauenen“ Aufenthalt hinter schwebischen Gardinen.

Erinnerung ans Stahlbad

In der Nähe des Dorfes Schipote (Rumänien) unweit von Jasz hat man mit der Ausgrabung von über 25 000 dort beerdigten deutschen Soldaten und mehreren Tausend rumänischer Soldaten begonnen, die während des Weltkrieges hauptsächlich an Typhus gestorben sind. Die Ueberführung der Gebeine auf den Friedhof in Jasz erfolgt im September d. J. im Beisein deutscher behördlicher Vertreter.

Ein Diätanatorium für Tuberkulosekranke



Dem Bielefelder Arzt Dr. Geison (im Ausschnitt), der bei der Behandlung von Tuberkulosekranken glänzende Erfolge mit einer besonderen Diät erzielt hat, wurde in Kassel zur weitgehenden Ausbarmachung seiner Heilmethode das hier rezeigte Sanatorium zur Verfügung gestellt.

Die prima Schlagsahne der Central-Meierei Lg. Lohberg 9 Fernspr. 21 418

Sehen Sie genau hin, sehen Sie 2x hin

Prägen Sie sich das Bild dieses Kübels ein. Es ist der Fri-Ho-Di-Kübel, aus dem einzig und allein die echte Fri-Ho-Di verkauft werden darf. Fri-Ho-Di ist keine gewöhnliche Margarine; sie wird nicht zu würfelförmigen Stücken gepreßt, in Papier gewickelt und in Kisten verschickt, sondern „frisch vom Faß“ erhalten Sie Fri-Ho-Di in jedem besseren Lebensmittel-Geschäft. / Fri-Ho-Di wird mit

dickem, säßem Rahm zubereitet. 1/2 Pfund kostet 60 Pfg., also nur wenig mehr als gewöhnliche Margarine. Achten Sie beim Einkauf genau auf den Kübel und verlangen Sie ausdrücklich

Fri-Ho-Di



Amthlicher Teil
Bekanntmachung
 Der praktische Arzt Dr. med. Ludwig Dberwittler, Strockelsdorf, ist als Grenzarzt zur kassenärztlichen Tätigkeit bei sämtlichen Krankenkassen im Sinne des § 225 der Reichsversicherungsordnung im Bezirke des Versicherungsamtes Lübeck zugelassen worden.
 Lübeck, den 9. August 1929.
 Der Zulassungsausschuß bei dem Versicherungsamt

Lübecker Straßenbahn
 An Sonn- und Feiertagen wird auf der Autobusstrecke Rüdign-Travemünde folgender Wagen neu eingelegt:
 ab Rüdign 23.20 an Travemünde 23.39
 ab Travemünde 23.50 an Rüdign 0.09
 Somit hat Sonntags die Straßenbahn 22.45 ab Geibelplatz nach Rüdign Anschluß nach Travemünde und die Straßenbahn 0.10 ab Rüdign Anschluß von Travemünde.
 Lübeck, den 15. August 1929
 Städtische Betriebe

Familien-Anzeigen

Für erwiesene Aufmerksamkeit zu unserer Silberhochzeit danken herzlich.
 Otto Kempke und Frau.

Sozialdem. Partei 11. Distrikt
 Die Genossin Gertrud Rubien ist verstorben.
 Ehre sei ihrem Andenken
 Beerdigung am Montag, d. 19. August, nachm. 2 Uhr, Borwerfer Friedhof.
 Der Vorstand

Zur Verlobung
 zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Dank-sagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen
 Wullenwever Druckverlag G.m.b.H.
 Johannisstraße 46

Dankagung!
 Für d. viel. Beweise herzl. Teilnahme u. reich. Kranzspend. b. Heimgange un. lieb. Entschlaf. insd. Herrn Pastor Mildenstein für seine trostreich. Worte, sag. wir un. innigst. Dank. W. Koch u. Frau Margaretent. S. 1818

Heute Nacht entziet sich nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder treuzorgende Mutter, Tochter, Schwiegertochter Schwester, Schwägerin und Tante
Erna Höppner
 geb. Heitmann
 im 55. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Max Höppner
 Günther und Lisa Höppner
 Lübeck, den 15. August 1929
 Sedergrube 66
 Trauerfeier am Dienstag, dem 20. August, vormittags 11 Uhr, St. Gertrud-Kirche.

EIN OFFENES WORT AN ALLE
 LUISE OTTO

 Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
 112, 615 151. Fernend. Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Buchlein nur 0.50 RM.

VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN
 Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen
 112, 615 151. Fernend. Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Buchlein nur 0.50 RM.
 Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Vermietungen
 Möbl. Zimm. 3 verm. 1515 Herdringstr. 34 I

Zogis zu vermiet
 1513 Friedenstr. 84 I

Verkäufe
 1 g. Schülergeine zu verkaufen
 Siedl. Brandenbaum, Am Boßl 58.

Blodwagen bill. 3 u. 4
 Karlshof, Tilgerstrug 15

Kinderwagen 3 u. 4
 1502 Ringelbienenweg 19

Umzugsh. Ratshom, Kinderbett u. Grabe zu ver. Krähenstr. 22 4 I

Sienen zu verkaufen
 Sonntag, d. 18. d. M. morgens 8 Uhr
 1517 Annistrage 59

Briefmarken
 Gänge, Einzelmarken, Anfangspost, phil. Bedarfsartikel, billige. Bestelle auf Briefmarken 1929, per Ende Sept. erschein.
 Körnerstr. 20, 1.

Verschiedene
 Tapeten gr. Ausm. Engelstr. 49
 Schleiferei u. Siebmacherei Solinger Stahlwaren Johannisstr. 82

Möbel ab Lager
 Günstige Einkaufsgelegenheit für Brautleute, da spottbillig
 Schlafzimmer, Küchen, Wohnzimmer, Tische, Stühle, Polstermöbel Gute Qualitäten.
 H. Heine, Devenau 8 (b. d. Mariesgrube)

Kennst Du wirklich den Inhalt der Reichsverfassung? Nicht genau?
 Dann kauie sie Dir für 0.35 RM. in der
Wullenwever-Buchhandlung

Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Geschulte Kaufleute
 wissen, daß die Werbung in der SPD-Zeitung auch nachhaltig ist. Die SPD-Zeitung wird ihres aktuellen Inhaltes wegen länger gelesen, die Anzeigen haben eine längere Lebensdauer.
 Geschulte Kaufleute
inserieren im Volksboten

Für alle Wassersportler Kanu-wanderbuch für Nordwest-deutschland von W. F. Edelbüttele 3. erweiterte Auflage
 Wullenwever-Buchhandlung

Junker & Ruh Gaskocher
 Die einzigartigen J.-u.-R.-Brenner sind durch Patente geschützt
 Verbüffend geringer Gasverbrauch
Heinr. Pagels
 Lübeck
 Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Lübeckische Kredit-Anstalt
 Staatsanstalt mündelsicher
LÜBECK
 Kanzleigebäude, Breite Straße
 Fernsprecher Nr. 25 071
 Reichsbank-Giro-Konto - Postscheckkonto Hamburg 9488
Annahme von Spareinlagen
 Für die Gelder haftet außer erststelligem Hypotheken der Lübeckische Staat
 Führung von Giro-Konten

EISFAHRT
 Sonnabend, den 17. August, D. „Adam“ fährt statt 15.30 ab Holstentor 14.30 Uhr
 Rückfahrt 19 Uhr ab Travemünde-Kaiserbrücke
 Jeder Fahrgast, der eine Dampferrückfahrkarte löst, erhält gratis eine Portion Niederegger-Eis!

Schlutuper! Salondampfer „Adam“ legt auf besonderen Wunsch Sonntag und Montag 10 Uhr und 15.30 Uhr in Schlutup an!
 Rückfahrt: Ab Travemünde 19 Uhr, an Schlutup gegen 19.45 Uhr
 Sonntag und Montag — 14.30 Uhr —
EISFAHRT
 mit Salondampfer „Adam“
 Jeder Fahrgast, der eine Dampferrückfahrkarte löst, erhält gratis eine Portion Niederegger-Eis!

Im übrigen kennen Sie unsern Fahrplan?
 Täglich ab Holstentor
 8 u. 13.30 Uhr nach dem Priwall-Freibad
 9 u. 14.30 Uhr nach Travem.-Kaiserbrücke
 Rückfahrten:
 10.15 und 18 Uhr ab Priwall
 11.15 und 19 Uhr ab Kaiserbrücke
TRAVEMÜNDE-LINIE

Stadthallen-
Sichtspiele
 Heute und folgende Tage:
Das Problem der kinderlosen Ehe!
Frauen aller Stände!
Dulderin Weib
 (Der Schrei nach dem Kinde)
 Die Frau: **Maria Corda**
 Der Mann: **Jameson Thomas** | Der Freund: **Paul Cavanagh**
 Hierzu ein lustiger Schwank:
Ein kleiner Vorschuß
 auf die Seligkeit
 mit **Dina Gralla**.
Beginn: Wochentags 4 Uhr. Sonntags 2 Uhr.

UNION-Lichtspiel
 Lübeck, Schmuckkästchen.
 Eng. elsgrubel 66-F. 2615 Z.
 Alfred Mohrmann singt das Lied:
Die Frau, die jeder liebt, bist du
 Henny Porten spielt die Hauptrolle im gleichnam. Film
Vagabundenliebchen
 Ein Spiel m. echten u. falschen Gaunern

Vergessen Sie nicht
 die Wiedereröffnung der

Fledermaus
 am Sonnabend, dem 17. August
 Auf der Bühne das berühmte
Fritz Servos
 Ensemble in seinen tollen Burlesken
Die größte Attraktion Deutschlands
 Außerdem das große Beiprogramm und die unerreichte
Tanzsport-Kapelle

Restaurant Knorr
 Klingenberg 2
 Bürgerliche Küche
 Billige Preise
 Säle für Festlichkeiten
 Inh. E. Ortman
 ehem. Küchenchef
 vom Hotel Stadt Hamburg, Lübeck.

Stadttheater Lübeck
 Freitag, 20 Uhr:
Figaros Hochzeit
 Ende 23.30 Uhr
 Sonnabend, 20 Uhr:
Hochzeitsreise
 (Schwan) Schauspiel auf die Bühne
 ben Gültigkeit
Kleine Freie
 Sonntag, 20 Uhr:
No, No, Nanette!
 (Operette)
 Ermäßigte Preise
 Montag, 20 Uhr:
No, No, Nanette!
 (Operette)
 Opern - Gutscheine haben Gültigkeit.
 Ausgabe der neuen Abonnementskarten u. Gutscheine während der Raststunden und nachmittags von 15-18 Uhr an der Theaterkasse.

Zentral-Hallen Morgen Sonnabend
großer Ball
 Eintritt frei!
 Stimmung! Humor!
Luisenlust
 Morgen Sonnabend
Große italienische Nacht
 mit Ueberraschungen. Eintritt u. Tanz frei!

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Cl. Catin. Ein Gedentag. Am 17. d. Mts. sind zehn Jahre verflossen, seit die Bevölkerung des Landesteils Lübeck erstmalig ihren Landesausschuß nach dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht wählte. Diese Wahl mußte für ungünstig erklärt und am 16. November wiederholt werden; gewählt wurden wieder 11 SPD., 1 USV und 14 Bürgerliche. Im alten „Provinzialrat“ war von 15 Mitgliedern nur ein Sozialdemokrat gewesen. — Der Landesausschuß wurde später wieder verkleinert auf 18 Mitglieder, von denen bis 1927 acht auf die SPD. entfielen. Bei der letzten Wahl gelang es ihr, die Hälfte aller Sitze zu erlangen, doch ist bei der immer unpopulärer gewordenen Haltung des Bürgertums die Arbeit im Landesausschuß bekanntlich äußerst schwierig.

Mecklenburg

sch Schwerin. Kleinauto vom Lastkraftwagen zerdrückt. Eine Schweriner Dame kam kurz vor Wilsnack mit ihrem Dixi-Wagen auf der Perleberg-Wilsnacker Chaussee einem Lastkraftwagen beim Ueberholen zu nahe und stieß mit diesem zusammen. Das Kleinauto wurde von dem Hamburger Schnelltransportwagen umgeworfen und in den Chausseeegraben geschleudert, wobei die Karosserie eingedrückt und der ganze Wagen stark beschädigt wurde. Die Dame erlitt einen Beinbruch und Schnittwunden am Kopf.

sch Blau. Schauspielerei Talent mit „Gehirnschlag“. Bald nach seiner Einlieferung ins Köbeler Krankenhaus stellte sich heraus, daß der bei Appelsburg mit einem „Gehirnschlag“ aufgefundenen Maschinenbauer Schöttke aus Köbel keine Krankheit simuliert hatte. Schon am Nachmittag vorher hatte er auf der Straße Blaus einen Schlaganfall vorgetäuscht und zwar mit soviel Geschick, daß Passanten sofort einen Arzt zu Hilfe holten. Dieser bemerkte aber, daß eine vom Alkohol unterstützte Simulation vorlag. Bei Appelsburg hatte Schöttkes mimisches Talent dann noch weit größeren Erfolg: Er wurde als Schwerkranker mit einem Auto ohne Taxisrechnung nach seiner Heimatstadt Köbel befördert.

Mord!

78 jährige erschlägt 71jährige

W.B. Waren, 15. August

Im beschriebenen Marzhausen ist die 71 Jahre alte Altenheimleiterin Krüger in der vergangenen Nacht von der 78 Jahre alte Tagelöhnerin Kloth erschlagen worden. Die alte Frau wurde mit zertrümmertem Schädel im Bett aufgefunden. Die Täterin wurde heute früh von der Gendarmerie verhaftet. Anscheinend hat sie die Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen.

Schleswig-Holstein

NN. Flensburg. Ein nicht alltäglicher Verkehrsunfall passierte dem hiesigen leitenden Unfallarzt der Diakonissenanstalt. Als dieser in durchaus langsamer Fahrt mit seinem Personenauto in die Stühns-Allee einbog, lief ihm ein Hund vor das Auto. Um diesem auszuweichen, mußte er das Steuer scharf wenden. Dabei verlor die Steuerung, der Wagen lief zunächst auf den rechtsseitigen Bürgersteig der Straße, fuhr auf den linken Bürgersteig hinauf und landete nach diesem sonderbaren Zickzack mitten im Vorgarten eines Hauses, nachdem das Auto zuvor noch eine ziemlich stabile „Garieneinstiebigung“ umgerissen hatte. Von den beiden Insassen erlitt einer eine leichte Rippenquetschung, während der andere mit leichten Hautabschürfungen davonkam.

Bürgerliche Einheitsliste

für Schleswig-Holstein bei der Provinzial-Tagungswahl?

W.B. Kiel, 15. August

In einer vom Landesverband Schleswig-Holstein des nordwestdeutschen Handwerkerbundes im Einvernehmen mit dem Schleswig-Holsteinischen Bauernbund nach Kiel einberufenen Versammlung politischer und wirtschaftlicher Organisationen Schleswig-Holsteins wurde gestern einstimmig beschlossen, für die bevorstehenden Provinzial-Tagungswahlen eine Einheitsliste aufzustellen. Es wurde ein Unterausschuß von neun Personen gebildet. Zu den beteiligten Organisationen gehören: Schleswig-Holsteinischer Bauernbund, Landbund Schleswig-Holstein, Gewerkschaftsbund der Angeleiteten, Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Reichspartei des deutschen Mittelstandes, Deutsche Zentrumspartei, Schleswig-Holsteinische Bauern- und Landvolkspartei und mehrere wirtschaftliche Verbände.

Hanifestädte

NN. Hamburg. Todessturz aus einem Hamburger Wolkenkratzer. Die 32jährige Elfriede S. aus Altona fiel im Ballinhaus aus einem Fenster einer im dritten Stockwerk befindlichen Toilette. Sie erlitt schwere Verletzungen und ist auf dem Transport in ein Krankenhaus gestorben. — Für 8000 Mark Schmuckstücken gestohlen. Durch Einbruch wurden aus einem im Grindelhof befindlichen Geschäft Schmuckstücke im Werte von 8000 Mark gestohlen. Es handelt sich u. a. um Damenbrillantringe, verschiedene Kolliers, goldene und silberne Armbanduhr, goldene Ringe, eine goldene Herrenuhr und goldene und silberne Manschettenknöpfe. — Eine schwere Messerstecherei. Am Donnerstag morgen verlangte der 56jährige Verwalter eines Hauses in der Ritterstraße von dem 71jährigen, im gleichen Hause wohnenden J. den Schlüssel zum Keller, um eine Reparatur auszuführen. Es kam hierbei zu einem Streit, in welchem sich auch der Untermieter des J. einschloß. J. erhielt hierbei Messerstiche und mußte in schwerverletztem Zustande in ein Krankenhaus gebracht werden. Der Untermieter M. erlitt leichte Handverletzungen. Der Hausverwalter behauptet, von seinen beiden Gegnern angegriffen worden zu sein. Eine eingehende Untersuchung ist im Gange. — Eine Dänin auf ihrer Deutschlandreise vermisst. Seit dem 5. August d. J. wird die 30jährige aus Dänemark stammende Iwige Agnes Edba Johanne Jensen vermisst. Sie hat Anfang August eine Rundreise Kopenhagen-Lübeck-Silbesheim-Braunschweig-Münster-Hamburg-Lübeck-Kopenhagen angetreten und sich zuletzt, am 5. August, in Hannover befunden. Von diesem Tage ab fehlt jede Nachricht über ihren Verbleib. — Folgenschwere Schlägerei mit Milchflaschen.

Bericht aus der Ernte

Wie ihn uns ein mecklenburgischer Landarbeiter schreibt

„Goldene Erntezeit“ und andere schönklingende Ueberschriften finden wir jetzt zur Zeit der Ernte in vielen Zeitungen. Die Illustrierten bringen Bilder von der Ernte. Sie zeigen die hochbeladenen Kornwagen, die Landarthler und Schnitter während ihrer Frühstücks- oder Mittagspause und nicht zuletzt die jungen hübschen Mädchen, die hinter Hocken oder mit einer Garbe im Arm dem Photomann glücklich zulächeln. Der Städter liebt, besteht und genießt. Wie herrlich, wie schön, sagt man, draußen im Freien in der Sonne zu arbeiten. Vielleicht sehnt man sich zu dieser Arbeit, vielleicht denkt man sich einer: o, könntest du doch heraus aus der Stadt, diesem ewigen Benzingeruch, hinaus aufs Land in der frischen Luft, einatmen den schönen Weizen- und Kamillenduft. — Aber, so viele schöne Seiten die Erntezeit hat, so viele Schattenseiten hat sie auch. Denn wer sah je auf Erntebildern die abgearbeiteten Schnitter, oder die müden, entsehrungsvollen Gesichtszüge der Schnitterin? Sahst du je den Schweiß auf eines Schnitters Stirn? Wieviele Schweißtropfen sät der im Schnitt beschäftigte Arbeiter auf die Stoppel? Dann in der Sonne — Wie schön, wenn man sich vor ihr bescheiden lassen kann, wie man sich, irgendwo am Strand sich von ihr braun brennen läßt und wenn's zuviel wird, sich zurückzieht ins Sommerhaus, in die Pension oder ins Hotel. Aber die Schnitter, die den ganzen Tag, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, bei härtester Arbeit den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind, werden zu Sklaven der Sonne! Und was ist der Lohn dieser Arbeiter, unterer Mitmenschen? Die das Korn ernten, unser Brot?! Wer kennt ihre Hütten, ihre Betten? Mit zehn und noch mehr Schnittern hausen sie in einer „Stube“. In diesem Raum schlafen, essen, waschen sie; ihre „beste Stube“, auch nur bei gutem Wetter zu benutzen, ist die freie Natur! Ihre Betten alte knarrende, verrostete Eisenbetten! Bei dem — richtig gesagt — „Hundelohn“, den sie empfangen, sind Mann und Frau und die großen Kinder genötigt, zu arbeiten. Ihre kleinsten Kinder werden tagsüber, gegen ein kleines Entgelt, bei

der Vorhittersfrau untergebracht. Müde und abgepannt kommen die Frauen vom Felde, nehmen ihre Kleinen mit den verweinten Gesichtern in ihre schlaffen, rauhen Hände. Tränen und Freude vermischt sich in den Augen der Kleinen, und wieviele unsichtbare Tränen weint die Mutter? Viele richten sich ihre Mahlzeiten selber zu, andere bekommen freie Kost vom Hof. Da fährt der Herr Hofbesitzer in den nächstliegenden größeren Ort, um für seine Leute den billigsten Erntekäse und dergleichen einzukaufen. Brauchen denn die Freiarbeiter oder Schnitter gut zu essen, wenn sie nur arbeiten wie die Pferde? — Ueberall hört man, es sind zu wenig Leute im Schnitt beschäftigt! Es schafft nicht, die Ernte kommt nicht vorwärts, woran liegt das? Hundert Gründe — — — Die armen Bauern und Hofbesitzer zahlen nicht genug, hier ist ein junger Wirtschaftler, der den alten erfahrenen Arbeitern das Mähen, Hacken oder sonst etwas lernen will, da will der „Herr“ keine freie Kost geben, nur Hungerlohn! So gehen Erntearbeiter von einem Hof zum andern, mitten in der Ernte — da soll's wohl schaffen! Und so wird's den „Herren“ durch all diese Vorfälle teurer als wenn sie ihren angenommenen Arbeitern gleich den zustehenden Lohn auszahlen würden.

So und schlimmer sind die Verhältnisse der Erntearbeiter, der Tagelöhner, der Freiarbeiter und der Schnitter. Wenn sich die Arbeiter einig sind, ist es immer möglich, eine Verbesserung zu erreichen. Leider gibt es auf den Höfen auch viele, die lieber auf das Wohl „ihrer Herren“ bedacht sind als auf das ihrer Mitarbeiter, mit denen sie auf einer Stufe stehen. Ganz besonders sind es noch die Frauen auf dem Lande, die sich noch immer nicht daran gewöhnen können, daß wir in einer Zeit leben, wo der Arbeitsmann dieselben Rechte hat wie jeder Ritterguts- oder Gutsbesitzer. Es wird anders werden, wenn Arbeiter, Vorarbeiter oder Vorhitters Hand in Hand arbeiten, eine geschlossene Front bilden, wenn sie etwas erreichen wollen.

Lorenz Peterjen.

Mittwoch abend entstand in der Hofstraße zwischen den Schlossergesellen Konrad H. und Joseph K. aus unbekanntem Grunde eine Schlägerei. Die Männer hieben mit Milchflaschen aufeinander ein. K. erlitt derartige Verletzungen, daß er in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. H. wurde nur leicht verletzt.

NN. Hamburg. Brandstiftung, Mord- und Selbstmordversuch. In der vergangenen Nacht erschien auf einer heiligen Polizeiwache ein in der Lilienstraße auf Logis wohnender 27jähriger Mann namens G., der erhebliche Wunden am Kopfe aufweis und aussagte, daß es auf seinem Logis brenne. Polizeibeamte, die daraufhin sofort in das angegebene Logis eilten, fanden die Wohnungsinhaberin, die 37jährige Frau S., mit durchschnittenen Pulsadern neben ihrem Bette auf dem Fußboden liegend vor, während das Bett angezündet war. Die schwerverletzte Frau mußte sofort einem Krankenhaus zugeführt werden, wo sie vernehmungsunfähig darniederliegt. Der gleichfalls einem Krankenhaus überwiesene Einlogierter G. sagte später über den Vorfall aus, daß er seit mehreren Jahren mit seiner Wirtin zusammenlebe, welche letztere ihn stets mit Heiratsanträgen verfolgt habe. In der vergangenen Nacht sei G. durch einen Brandgeruch aus dem Schlafe geweckt worden. Als er sah, daß sein Bett brannte, stellte er seine Wirtin deswegen zur Rede. Diese habe zu einem Hammer gegriffen und ihm mit der Drohung, ihn totzuschlagen zu wollen, mehrere Schläge über den Kopf versetzt. Während G. dann zur Wache geeilt sei, müsse seine Wirtin sich mit einem Rasiermesser die Pulsadern durchschnitten haben. Die Ermittlungen der Polizei gehen weiter.

NN. Bremen. Die zweite Ausreise der „Bremen“. Der Riesenstahldampfer „Bremen“ hat am Mittwoch die zweite Amerikareise angetreten. Die Ausfahrt hatte wiederum große Menschenmassen nach Bremerhaven gelockt. Das Schiff ist in allen Klassen vollbesetzt. Fünf Sammelzüge beförderten 2000 Reisende mit ihren aus allen Teilen Deutschlands stammenden Begleitern im Laufe der Mittagsstunden von Bremen nach Bremerhaven. Die Schiffseintrachtungen erweckten lebhaftes Interesse und Bewunderung aller Besucher. Pünktlich um 17 Uhr wurden die Leinen losgeworfen und unter den Klängen der Schiffskapelle trat die „Bremen“ ihre zweite Reise nach Amerika an, begleitet vom Jubel der Menge. Während der Reisezeit wurde der Dampfer an den vom Norddeutschen Lloyd freigegebenen Tagen von etwa 80 000 Menschen beschäftigt.

NN. Bremerhaven. Drei weibliche blinde Passagiere in Bremerhaven gelandet. Drei weibliche

Ueberschmuggler (Amerikanerinnen) brachte der Lloyd-Dampfer „Dresden“ hier an. Die abenteuerlich veranlagten jungen Mädchen aus Amerika hatten sich in Neuport an Bord des Dampfers „Dresden“ geschlichen und dort in einer unbewohnten Kabine der Touristenklasse versteckt gehalten, die sie am Tage verließen, um sich wie andere Passagiere an Deck zu begeben. Die Amerikanerinnen, die eine kostenlose Reise nach Deutschland machen wollten, wurden wegen Passvergehens der hiesigen Polizei übergeben.

NN. Bremerhaven. Tragischer Selbstmord. Als der eintommende Lloyd-Dampfer „Dresden“ das Weserfernschiff passierte, stürzte sich ein weiblicher Passagier durch das Bullauge einer Kabine ins Wasser und ertrank, obgleich ein Rettungsboot zu Wasser gelassen wurde. Das junge Mädchen, zu dessen Empfang sich die Eltern bereits am Pier eingefunden hatten, hat die Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung ausgeführt.

Zwei Kinder beim Spiel verbrannt

W.B. Lauenburg (Pommern), 15. August

Gestern nachmittag entstand in einer mit Stroh gefüllten Scheune des Händlers Holzmeier ein Brand, wobei zwei Knaben, der Sohn des Besitzers und sein Spielkamerad mitverbrannten. Die Kinder hatten anscheinend in der Scheune mit Streichhölzern gespielt.

Theater und Musik

Marienkirche

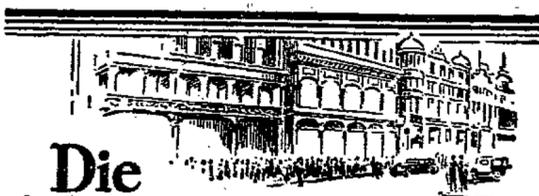
Zweite Abendmusik

Am 1. August hat Walter Kraft sein Amt übernommen. In ihm ist ein Künstler für Lübeck gewonnen, der berufen scheint, ein würdiger Nachfolger der großen, früher an der Marienkirche beamteten Organisten zu werden. Der Wahlausschuß hat sich von Sachverständigen gut beraten lassen, als er aus der großen Zahl von Bewerbern Herrn Kraft erwählte. Den Sachverständigen gebührt das Verdienst, die Aufmerksamkeit auf den jugendlichen Meister gelenkt und seine Wahl durchgesetzt zu haben. Hoffentlich gilt auch zukünftig das Urteil der Fachleute bei der Berufung von Kirchenmusikern als ausschlaggebend. (Gar zu häufig wurden bisher persönliche Beziehungen und Empfehlungen höher gewertet als Können und Begabung.) Hoffentlich wird diese Praxis in absehbarer Zeit ausgedehnt auf die Wahl der Kirchenchorleiter, deren Berufung heute noch in vielen Fällen von Umständen abhängig gemacht wird — jedenfalls gemacht werden kann —, die mit Kunst nichts zu tun haben. Das nebenbei. Es wird darüber vielleicht bei anderer Gelegenheit mehr zu sagen sein.

Kraft, der die Reihe seiner Abendmusiken mit einem Bach-Konzert eröffnete, spielte am letzten Mittwoch Werke aus Mozarts Zeit. Die Aufführung dieser Kokoro-Musik verlangt weniger virtuose technische Fertigkeit (über die Kraft zweifellos ohne verfußt) als stil- und orgelrechte Vortragsgestaltung. (Vielleicht ist das der Grund dafür, daß die Werke so selten in Konzerten geboten werden.) Sie gelang Herrn Kraft überzeugend. Keines Stilempfinden und bedeutenden Können zeigten seine Wiedergabe aus. Von eindringlicher Wirkung war die Formung der Gegenläufe, deren Herausarbeitung durch eine bemerkenswerte Registrierfertigkeit gefördert werden konnte.

Am Schluß der Folge sang Leonore Willinger aus Hamburg Rieder von Ph. E. Bach und die Motette „Exultate, jubilate“ von Mozart. Es fiel auf, daß im Nordschiff der Kirche der Eindruck gemindert wurde durch akustische Eigenart des Raumes. Das veranlaßte viele Hörer, den Platz zu wechseln. Nicht jede Stimme vermag sich in dem Riesenraum günstig zu entfalten (auch nicht jedes Soloinstrument). Das sollte Veranlassung gehen zu sorgfältiger Probe. Der helle, leicht ansprechende Sopran der Solistin kam in der Motette sehr reizvoll zur Geltung, der Orgelpart wurde von Herrn Kraft dynamisch wirkungsvoll schattiert geboten.

H. D.



Die führenden Geschäfte

raten Ihnen: „Waschen Sie Leinen-, Seiden- und Woll-sachen ohne Reiben im mildreinigenden Schaum der Lux Seifenflocken, dann bleiben sie so schön wie am ersten Tage.“

LUX

SEIFENFLOCKEN

SÜNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM

Rund um den Erdball

Zugzusammenstoß bei Breslau

Auf dem Breslauer Vorortbahnhof Brodau stieß ein Personenzug mit einem Triebwagen zusammen. Der Führer des Triebwagens hatte das Haltesignal vor einer Blockstelle übersehen und fuhr auf ein Gleis, auf dem ein Personenzug aus Breslau nahte. Die große Lokomotive, deren Tender vorausfuhr, bohrte sich in voller Fahrgeschwindigkeit in den Triebwagen hinein. Der vordere Teil des Wagens wurde vollständig zusammengedrückt. Führerstand und vordere Batterien wurden durch den Anprall an den hinteren Teil des Wagens geschleudert. Der Triebwagenführer versuchte sich im letzten Augenblick durch einen Sprung in das Abteil zu retten, wurde aber zwischen den Trümmern derart eingeklemmt, daß er mit Schwereapparaten herausgeholt werden mußte. Zehn Reisende erlitten Kopf- und Beinverletzungen. Der Oberkassierer Madai aus Breslau wurde bei dem Zusammenstoß sofort getötet. Die Leiche war zerstückelt zwischen Batterien und Eisenblech des Wagens eingeklemmt, daß sie erst nach stundenlangen Arbeiten geborgen werden konnte. Gegen den noch nicht vernehmungsfähigen Triebwagenführer ist bereits ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Der Genfer See durchschwommen!

Eine Holländerin hat's in 35 Stunden geschafft

Genf, 16. August (Radio)

Der Genfer See wurde von der 21 Jahre alten Holländerin Corry Leibbrand in 35 Stunden durchschwommen. Die französische Kanalschwimmerin Michel, die vor 2 Jahren den gleichen Versuch unternahm, mußte ihr Vorhaben aufgeben, bevor sie die Hälfte des Sees in 12 Stunden durchschwommen hatte. Der Schwimmrekord der Holländerin begann am Mittwoch früh 6 1/2 Uhr und endete Donnerstag nachmittag kurz vor 6 Uhr. Die durchschwommene Strecke ist 60 Kilometer lang.

Raubüberfall auf eine Witwe

Am Donnerstag nachmittag drangen im Norden Berlins zwei bewaffnete Männer in eine Mariannenwohnung, die die 57-jährige verwitwete Frau Hedwig Blum mit ihren beiden Kindern innehat. Als Frau Blum aus dem Wohnzimmer in die Küche gehen wollte, standen ihr plötzlich die beiden Männer gegenüber. Der eine legte ihr einen Revolver auf die Brust und drohte, sie sofort zu erschießen, wenn sie einen Laut von sich gäbe. Andererseits durchsuchte sein Spiegelgeselle die Wohnung, entdeckte auf einer Wanduhr eine Briefschloß und nahm den Inhalt, die gesamten Ersparnisse der Frau, in Höhe von 95 Mark an sich. Dann entzerrten sich die beiden Männer, ohne von einem Hausbewohner bemerkt zu werden. Als die zu Tode erschrockene Frau nach längerer Zeit zu sich kam und die Polizei benachrichtigte, war von den Räubern keine Spur mehr zu entdecken.

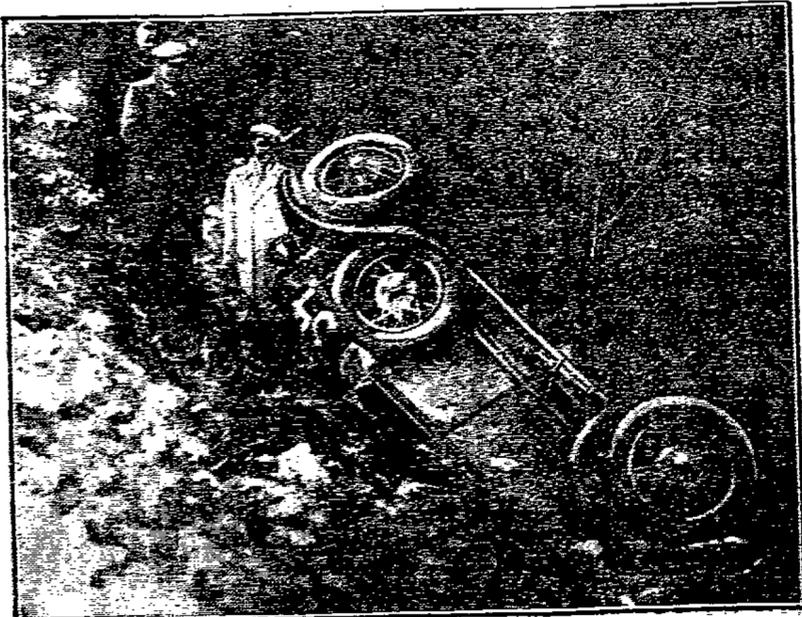
Selbstmord einer Schwalbe

Aus Dorpat wird folgender Vorfall berichtet: Auf einem der alten Bäume, die den hiesigen Marktplatz umsäumen, hatte eine Schwalbe ihr Nest gebaut und darin vor kurzem ihre Eier ausgebrütet. In dem beheizenden Morgen ließ sie ihre Kleinen allein und flog nach Nahrung aus. Inzwischen brach ein Sturm aus: das Nest fiel herunter, so daß die Kleinen zerquetscht wurden. Als die Schwalbenmutter zurückkam und das Nest nicht fand, flog sie einige Minuten herum, bis sie die toten Kleinen auf der Erde fand. Eine Weile sah sie ganz still an dieser Stelle. Dann hob sie sich hoch in die Höhe, legte die Flügel zusammen und ließ sich auf die Erde fallen, wo sie zerquetschert liegen blieb.

Pulverexplosion

In St. Ansbach bei Saatzbrüden explodierte in dem Auto eines Kaufmannes ein Zentner Pulver, das zu industriellen Zwecken von einer Pulverfabrik abgeholt worden war. Der Kaufmann hatte den Wagen kurze Zeit vor einer Wirtschaft stehen lassen. Im gleichen Augenblick, als er das Cockpit verließ, entzündete sich das Pulver. In 14 Häusern wurden bis zur dritten Etage sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Ein 15-jähriger Junge erlitt schwere Verletzungen. Die Ursache der Explosion ist bisher noch nicht bekannt. Der Autobesitzer wurde bis zur Klärung des Falles in Haft genommen.

Glück im Unglück



Auf der internationalen Alpenfahrt stürzte der Wagen des Italieners Paroni beim Nehmen einer Kurve einen Abhang hinab. Ein im Wege stehender Baum bewahrte den Wagen vor dem Sturz in den Abgrund und rettete die Fahrer vom Tode.

Wie sie gefaßt wurden . . .

Ganz ohne Spitzel geht die Sache nicht - wie im Detektivroman!

Der Leiter der Polizeiaktion als Zeuge im Banderolenfälscher-Prozess

In der gestrigen Verhandlung im Banderolenfälscherprozess wurde der Leiter der polizeilichen Aktion gegen die Banderolenfälscher, der Zollinspektor Hecht, als Zeuge vernommen. Sein Bericht über die Aufdeckung der Fälschungen mutet wie ein Kriminalroman oder wie ein Detektivroman von Wallace an.

Zunächst sagte er, daß die Zollfahndungsstelle Mitteilungen darüber erhalten habe, daß in Duisburg mit Banderolen gehandelt würde. Die Recherchen der Polizei seien ergebnislos verlaufen. Dann aber seien Nachrichten aus Düsseldorf gekommen, daß Banderolen gefälscht würden und ein inzwischen verhafteter und auch abgeurteilter Drudersackmann namens Benn sollte der Fälscher sein. Man forschte nach, und Benn gab im Gefängnis Auskunft darüber, daß ein Mann namens Damm in Köln die Fälschungen der Banderolen begangen habe. Bald danach kam ein Vertrauensmann zum Zollinspektor Hecht und teilte ihm mit, daß ihm Banderolen in Köln angeboten worden seien, die zweifellos gefälscht wären. Als Vertreter dieser Banderolen gab der Vertrauensmann die Angeklagten Lörke und Syre an. Man glaube bei der Polizei diesem Mann nicht, und forderte ihn auf, zunächst einmal eine gefälschte Banderole als Muster zu verhaften. Er tat dies.

Rechtsanwalt Dr. Papstein: Sollte der Vertrauensmann Geld haben?

Zeuge Hecht: Darüber muß ich die Aussage verweigern. Rechtsanw. Dr. Siegfried Eisenstadt: Der Zeuge muß hier alles auslegen; er hat die Genehmigung seiner Behörde, und ich protestiere gegen die Einschränkung seiner Aussage.

Vors. Amtsgerichtsrat Dr. Rosemann: Sie wissen, meine Herren, die Behörde kann ohne Spitzel nicht auskommen, und aus diesem Grunde muß man die Stellungnahme des Zeugen respektieren. Wir werden seine Aussage genau nachprüfen, und wenn es wichtig sein sollte, ihn über die weiteren Punkte zu hören, können Sie die Behörde ersuchen, ihm auch darüber Aussage-Genehmigung zu erteilen, was er jetzt verweigern will.

Der Zeuge fährt dann fort: Nachdem uns der Vertrauensmann Rossmittel gebracht hatte, stellten wir fest, daß diese das Entwertungszeichen einer Kölner Zigarettenfabrik Haus Nordweg aufwiesen, die einem uns als Fälscher bekannten Fabrikanten Brüll gehörte. Brüll war, bevor die Polizei zufassen konnte, im Jahre 1924 samt seiner Maschine nach Belgien emigriert. Nun forderten wir den Vertrauensmann auf, uns Syre von Angehört zu Angehört zu zeigen. Das geschah im Hauptbahnhof von Köln.

Nun wurde Syre nicht mehr aus den Augen gelassen; er wurde auf Schritt und Tritt verfolgt, und zwei Beamte stellten fest, daß er eine Fahrkarte nach Aachen löste. Wir lösten auch Fahrkarten nach Aachen; er fuhr zur Grenze und ging nach Eupen ins belgische Gebiet. Dorthin konnten wir ihm leider nicht folgen; denn wir hatten keine Pässe mit. Wierzehn Tage später verfolgte wir ihn wiederum von Köln aus. Diesmal hatten wir Pässe und konnten ihm nach Eupen folgen. Wir stellten fest, daß er in eine Papierfabrik Kaiser ging, die mit Brüll assoziiert war. Ferner besuchte er den Schwager von Brüll. Nunmehr mußten wir Syre in eine Kasse locken. Unsere Beamten ermittelten, daß ein gewisser Wolf von Köln aus die Zigaretten Haus Nordweg vertrieb. Wir bestellten bei ihm durch Mittelstente ein Quantum Zigaretten und stellten fest, daß die Banderolen dieser Zigaretten gefälscht waren. Wir lösten sie ab und unter den gefälschten Banderolen waren belgische Steuerzeichen. Nunmehr machte sich unser Vertrauensmann an Syre heran und wollte von ihm Banderolen haben. Es kam ein Austauschgeschäft zustande. Syre brauchte fünfspennig-Banderolen für Wagnac zu 25 Stück. Er wollte dafür dem Vertrauensmann, in dem er nur einen Fabrikanten sah, andere Banderolen liefern.

Vors. zum Angeklagten Syre: Wozu wollen Sie denn die fünfspennig-Banderolen haben?

Syre: Ich wurde danach gefragt.

Vors.: Merkwürdig, ich bin noch nie gefragt worden, ob ich Banderolen verkaufe.

Der Zeuge fährt dann fort, das Geschäft zwischen dem Vertrauensmann sei zustande gekommen, in einem Restaurant sollte der Austausch stattfinden. Syre brachte Kalkülkarte; der Vertrauensmann hatte echte Banderolen bei sich. Als der Tausch beendet war, wurden beide verhaftet.

Militärflugzeug ins Meer gestürzt!

2 Schwerverletzt, 3 mit dem Apparat verunten

Paris, 16. August (Radio)

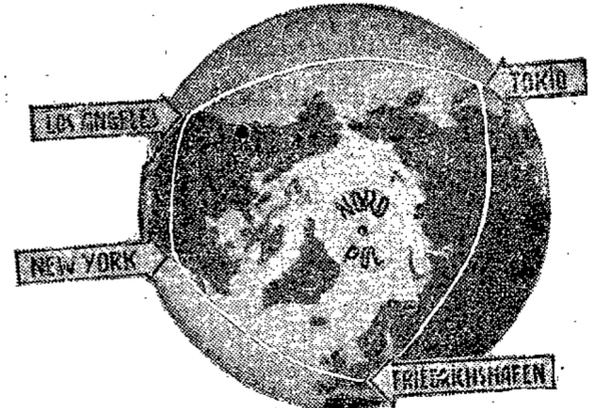
Ein Militärflugzeug, das mit 5 Personen besetzt war, stürzte in der Nähe von Marseille in der Berr-See. Nur zwei von den Insassen konnten schwerverletzt geborgen werden, die übrigen sind mit dem Apparat untergegangen.

Das Kind ohne Arme

In Orshovica (Südserbien) stellten die Schulbehörden fest, daß der orshanische Tagelöhner Kolarič seinen achtjährigen Sohn noch nicht der Schule zugeführt hat. Die Untersuchung ergab, daß der Knabe ohne Arme auf die Welt gekommen und von seinen Eltern, die sich des Gebrechens des Kindes schämten, seit der Geburt verborgen gehalten worden war. Der unglückliche kleine Krüppel erzählte allerdings, daß es ihm stets gut ergangen sei und Vater und Mutter ihn sehr lieb hätten. Eine von der Schuleitung angeordnete Intelligenzprüfung erwies eine glänzende geistige Befähigung des Kindes, das inzwischen gelernt hatte, sich der Füße ähnlich wie der Hände zu bedienen. Die Behörden haben sich des bedauernswerten Kindes angenommen, da die Eltern sehr arm sind.

Telephonverkehr London-Sidney

Nach längeren Versuchen fand das erste öffentliche Telephongespräch zwischen London und Sidney statt. Die Verständigung über eine Entfernung von 13 000 Meilen war störungslos.



Kann „Graß Zepelin“ diese Route wählen?

Die weiße Linie zeigt die kürzeste Verbindung zwischen den beabsichtigten Landungsstellen Friedrichshafen — Tokio — Los Angeles — Okehurst (bei Neuyork) — Friedrichshafen. Diese kürzesten Entfernungen sind: Friedrichshafen-Tokio = 9600 Kilometer, Tokio-Los Angeles = 8500 Kilometer, Los Angeles-Neuyork = 4250 Kilometer, Neuyork-Friedrichshafen = 6350 Kilometer — zusammen 28 700 Kilometer.

Schildbürger und Verbrecher am Rhein

Zwischen Neuf und Düsseldorf wird augenblicklich eine neue Rheinbrücke gebaut. Die Bauarbeiten wurden am Mittwoch eingestellt, weil die beiden Städte sich bisher nicht über die finanziellen Verpflichtungen für den Bau der Brückentrampe einigen konnten.

Der Herausgeber und verantwortliche Redakteur eines Kölner Sensationsblattes war vom Schöffengericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, weil er von der minderjährigen Tochter eines angesehenen Kölner Bürgers behauptet hatte, sie habe mit einem andern minderjährigen jungen Mann Geschlechtsverkehr gepflogen, der nicht ohne Folgen geblieben sei. Gegen das Urteil hatte der Verurteilte Berufung eingelegt. In der Urteilsbegründung wurde besonders hervorgehoben, daß es sich in diesem Falle um einen großen Mißbrauch der Pressefreiheit handele. Die Veröffentlichung des fraglichen Artikels stelle eine Verleumdung dar, die aus schändlicher Gewinnlust erfolgt sei.

Tränen als Desinfektionsmittel

Der englische Professor Readly hat festgestellt, daß Tränen ein hervorragendes Desinfektionsmittel in sich enthalten. Sie bestehen zu einem gewissen Teil aus dem sogenannten Lysozym, das stark desinfizierend wirkt. Eine geringe Menge Lysozym ist in ihrer Wirkung einigen hundert Ethern anderer Desinfektionsmittel, wie z. B. Karbolsäure, gleichzustellen.

Einbrecherbande verhaftet

In Berlin wurden zwei große Einbrecherbanden dingfest gemacht. Die Verbrecher hatten in den letzten Monaten nicht weniger als 25 große Einbrüche verübt. Auch die Helfer sind festgenommen worden.

Siedlung-Garten-Kleintierzucht

Die wohlgezogene Hauskatze

Mag auch die Katze als Hauspolizei gegen Mäuse und Ratten sehr zu schätzen sein, so sträubt sich doch mancher Naturfreund dagegen, ein solches Raubtier zu halten, weil er von ihm Gefahr für nützliche Vögel befürchtet. Diese Sorge ist im allgemeinen berechtigt, denn viele Katzen sind unverwundliche Wilderer. Es gibt aber auch brauchbare Tiere, die sich erziehen lassen, deren Raubtiergelüste man auf die schädlichen Mäuserichten kann, derentwegen man sie hält. Zahlreiche Uebung hat in unserem Katzengeflücht schon gute Grundlagen sich entwickeln lassen, denn Katzen, die keine guten Mäusefänger waren, sind regelmäßig gefüttert worden, so daß nur der Nachwuchs gut maulender Katzen übrig blieb.

Bei der Wahl der Hauskatze ist zu beachten, daß das Junge einer unfaulbaren Katze ebensowenig gewählt werden darf wie das einer wildernden. Beide Untugenden vererben sich. Ferner ist zu beachten, daß die Katze häuslicher ist als der Kater. Letzterer maukt auch nicht so gut wie die Katze. Das erste ist, die junge Katze an Sauberkeit zu gewöhnen. Das ist meist ziemlich einfach, wenn das Tierchen eine Kiste mit Sand, Erde, Sägespänen oder Torfmull für seine Ausscheidungen vorfindet. Eine neuangelegte Katze wird am besten in einen Raum gesperrt, der keine dunklen Winkel hat. Anfangs sucht sich das Tier zu verstecken, es gewöhnt sich aber bald an die neue Umgebung. Junge Katzen klettern gern an Vorhängen und Stoffmöbeln herum; diese Untugend ist leicht abzugewöhnen, wenn man die Katze beim Erklappen auf frischer Tat von oben auf die ausgestreckten Vorderpfoten schlägt.

Die Wildkatze mordet, um Nahrungsmittel zu suchen; die Hauskatze will vor allem ihrer Raubtiernatur frönen. Damit sind uns die Grundlagen zur weiteren Erziehung gegeben. Regelmäßiges Füttern und geeignete Ruheplätze tragen dazu bei, die Hauskatze dazu zähm zu machen. Wilder sie trotzdem, so ist das der beste Beweis, daß sie nicht richtig gehalten wurde. Eine solche Katze sollte man kurzerhand töten, denn sie ist ein für allemal verdoorn.

Die an Ordnung gewöhnte Katze stellt sich regelmäßig morgens ein. Dann soll sie eine Mahlzeit vorfinden. Tagsüber schläft das Tier und kommt manchmal mittags, bestimmt aber abends zu einer Hauptmahlzeit. Für kleinere Gehäfte ist es zweckmäßig, das Tier tagsüber in eine Kiste zu sperren und es erst abends herauszulassen. Morgens wird sich die Katze dann von selbst einstellen, um ihr Futter in Empfang zu nehmen. Weiches Hen soll dem Tiere als Lager dienen.

Niemals halte man mehr als eine Katze. Hat eine Katze geworfen, dann töte man sofort die Jungen, für die man keine Abnehmer hat. Das geschieht am schnellsten und schmerzlosesten durch einen Hammer Schlag auf den Kopf. Der kleine Schädel ist noch weich und das Tier sofort tot. Sehr zu vermeiden ist vom Standpunkt des Tierfreundes die Sitte des Ertränkens. Durch das kalte Wasser werden die Lebensgeister erst angeregt und die Qual des Absterbens verlängert. Will man der Katzenmutter ein Junges lassen, damit sie ihre Mutterliebe betätigen kann, so lasse man ihr nicht eine weibliche Katze (um der weiteren Vermehrung vorzubeugen), sondern einen kleinen Kater. Dieser sollte man aber nach Ablauf von sechs Monaten bis zu einem Jahr kastrieren lassen. Ein kastrierter Kater wird ein angenehmer, anhänglicher Hausgenosse. Er verliert den üblen Katergeruch, bleibt aber doch ein guter Mäusefänger.

Blümmungsflora

Gladiolen

Diese herrlichen Knollengewächse sind heute eine bekannte Gartensorte. Man wundert sich oft, daß nach einigen Jahren die Blüten in der Größententwicklung zurückgehen, auch die zwiebelartigen Knollen gleichen nach einigen Jahren an Umfang nicht mehr jenen, die vom Züchter erworben wurden. Diese Erscheinung ist bezeichnend für solche Pflanzen, die auf besonders schwerem Boden gezogen werden. Man soll daher schwerer Erde durch Zugaben von Sand, Torfmull und Komposterde verbessern und wird auf diese Weise Mängel in der Entwicklung der Pflanzen abhalten können.

Nur aus kräftigen Knollen, die sich im Laufe des Sommers an der absterbenden Mutterknolle entwickeln, können im nächsten Jahre kräftige Pflanzen entstehen. Die Knollententwicklung wird aber beeinträchtigt von Samenbildung und durch Blattverluste. Deshalb müssen abgeblühte Stängel herausgeschnitten werden, ehe Samenbildung erfolgen kann. Beim Schneiden von blühenden Stängeln sind die Blätter nach Möglichkeit zu schonen. Wer diese Hinweise beachtet, wird nicht sobald über ein Entarten seiner Gladiolen zu klagen haben.

Obstbaum

Was muß man von der Buchsbohle wissen?

Gegen Witterungsunbilden ist sie auffallend empfindlich, wenigstens in der ersten Jugend, während sie später auch schwere Störungen leicht überlebt. Besonders empfindlich wirkt ihre große Gemüthsart; sie ist hierin der Stangenbohne weit überlegen. Es ist selbstverständlich, daß eine so genügsame Pflanze in guten Nahrungs- und Bodenverhältnissen am so dankbarer ist, insbesondere kann sie auch in Schattlagen, unter hohen Bäumen gepflanzt werden. Im Gegensatz zur Erbsen, die sich selbst als Fruchtfolge auszeichnet, kann die Buchsbohle jahr- und jahrzehntelang auf gleichem Beet gebaut werden, ohne daß ihre Erträge hart zurückgehen, vorausgesetzt natürlich, daß für genügende Nahrung gesorgt wird. In hagelgefährdeten Gegenden empfiehlt sich der Anbau ganz besonders, da ein teilweiser Verlust der Blätter die Lebensfähigkeit nicht hart beeinträchtigt. In sehr irischfruchtigen Boden zeigt die Buchsbohle kolossale Blattenentwicklung, mancher Blüte und Fruchtansatz leiden. In diesem Falle empfiehlt es sich, das Hageln künstlich vorzunehmen, indem die Pflanzen durch Entfernung der ältesten, größten Blätter zu neuem Treiben und Blütenansatz veranlaßt werden.

Schöne Gartengewächse

as. Die Goldruete. Einer der dankbarsten Herbstblätter unter den perennierenden, d. h. immer wiederkehrenden Standgewächsen ist die Goldruete (Solidago) mit ihren verschiedenen Arten. Ihre Verwendbarkeit ist vielfach, und ihre hohen Arten eignen sich zu Rohstoffen und Schnittblumen, die niederen Arten zur Einsetzung und fürs Alpinium. Immer und überall bilden aber die zahllosen kleinen goldgelben Blüten, die zu großen roten Rippen in lockerem Gefüge vereinigt sind, einen besonderen Schmuck für den Garten sowie zur Blumenwertgestaltung und sollten daher in keinem Garten fehlen.

Nachstehend seien einige der schönsten Sorten genannt: Solidago alpina, mittelhoch; Solidago chrysantha, etwa 1,50 Meter hoch; Solidago virgaurea nana (Zwerg-Goldruete), etwa 40 bis 50 Zentimeter hoch; Solidago fröhlich, sehr frühblühend; Solidago Goldblatt, 60 bis 100 Zentimeter hoch, Ende August

Obstbäume, die in Deutschland gedeihen

Während die Kleingartenbewegung ständig im Wachsen begriffen ist, können sich doch nur wenige Besitzer oder Pächter von Kleingärten entschließen, neben Kartoffeln und Gemüse auch Obstbäume anzupflanzen. Das liegt zum Teil daran, daß die Obstbäume erst nach einigen Jahren einen entsprechenden Ertrag abgeben, daß also ihre Anpflanzung — insbesondere in Pachtgärten — ein Risiko bedeutet, dem man sich nur ungern aussetzt. Trotz dieser Schwierigkeit sollte sich der Kleingärtner bei einigermaßen gesicherten Pachtverhältnissen die Mühe nicht verdrießen lassen, da sie sich fast immer belohnt macht. Allerdings ist es sehr wichtig, die für den betreffenden Boden gemäßen Obstbäume zu pflanzen. Denn die Ansprüche der einzelnen Obstarten sind sehr verschieden und nur eine genaue Kenntnis dieser Ansprüche kann vor nicht wiederherzumachenden Mißgriffen bewahren.

Wir wollen zunächst von dem Apfelbaum sprechen, der sich wildwachsend in ganz Deutschland findet; die edleren Sorten sollen aus dem Kaukasus stammen. Der Apfelbaum wächst bis zu einer Höhenlage von tausend Meter. In Rappold in Württemberg gibt es einen Riesenapfelbaum, dessen Stamm einen Umfang von über 4 Meter hat, der 14 Meter hoch ist und dessen Krone einen Durchmesser von 19 Meter besitzt. Dieser eine Baum trägt durchschnittlich im Jahr 15 Doppelzentner guter Mostäpfel. Die mit Früchten beladenen Zweige müssen mit 60 Stützen gestützt werden.

Apfelbäume gedeihen besonders gut auf Lehms-, Kalk- und leichten Tonböden, verlangen ziemlich viel Feuchtigkeit, der Luft und passen deshalb nicht an südliche, warme Hänge, die meist auch zu trockenen Böden haben. Gegen Wind und Falz sind der Apfelbaum sehr empfindlich. In nassem Boden faulen die Wurzeln leicht, während der Apfelbaum auch länger anhaltende Überschwemmungen gut verträgt. In feuchten Tälern ist er sehr frostempfindlich.

Das Holz der Apfelbäume wird zu Drechselarbeiten und Schnitzereien verwendet.

Auch der Birnbaum kommt überall in Deutschland wild vor. Die edlen Sorten stammen aus der Steppe des südlichen Rußlands. — Man kann Birnen bis zu einer Höhenlage von 1100 Meter anbauen. Da seine Wurzeln in die Tiefe streben, braucht er tiefgründigen Boden und verlangt Wärme des Bodens und des Klimas, wenigstens gilt das für die edlen Sorten, während die einfachen Birnensorten auch in rauhen Lagen und auf dürrigem Sand- und Kiesboden gut fortkommen. Wind verträgt der Birnbaum besser als der Apfelbaum, stellt auch geringere Anforderungen an den Feuchtigkeitsgehalt der Luft.

Das Holz des Birnbaumes, das eine sehr feine Struktur hat, ist für Schnitzereien sehr gesucht. Im allgemeinen sind seine Erträge sicherer als die einer Apfelbaumpflanzung.

Der Zwetschgen- und Pflaumenbaum kommt in

Deutschland wild vor, ist aber eigentlich im Kaukasus und Kleinasien beheimatet. Auch bei hohem Grundwasserstand kann man Pflaumenbäume pflanzen, da sie Flachwurzler sind und daher mit einer dünnen Erdschicht auskommen. Es ist nicht richtig, sie als Zwischenpflanzung für andere Obstplantagen zu verwenden, da sie den anderen Bäumen die Nahrung wegnehmen. Sie gedeihen am besten in warmen Tälern mit Wasserläufen und kräftigem Boden, brauchen aber Windschutz. In engen Tälern erziehen die Blüten leicht. Überschwemmungen auch von längerer Dauer vertragen sie gut. Eine Art der Pflaume, die Mirabelle, wächst gut in verwittertem Schieferboden, auch noch in einer Höhe von 400 Meter. Die Mirabelle trägt sehr bald, sehr reich und regelmäßig. Bewässerung im Sommer übt günstigen Einfluß. Mirabellen werden gut bezogen. Im Alter werden Pflaumenbäume meist vom Baumschwamm befallen.

Die Süßkirsche kommt als Vogelkirsche überall in Deutschland vor. Die feineren Sorten haben ihren Ursprung an den Küsten des Schwarzen Meeres. Die Wurzeln der Süßkirsche haben die Kraft, festes Erdreich zu durchdringen. Die Süßkirsche gedeiht an Hängen und an den Böschungen der Flußtäler besonders gut. Aber auch in der Ebene und in kräftigen Böden kommt sie gut fort. Leichte, tiefgründige Böden wie Löss bevorzugt sie, während schwere, tonige Böden nicht für den Anbau der Süßkirsche geeignet sind. In Kalkmergel gedeiht sie besonders gut. Nur arme, trockene Sandböden sind ungeeignet; auch feuchte Stellen mit hohem Grundwasserstand sind ungeeignet, da in solchen Böden die sonst widerstandsfähige Kirsche sehr frostempfindlich wird. In Überschwemmungsgebieten ist die Süßkirsche nicht verwendbar, da die Bäume nach Überschwemmungen meist absterben.

Die Süßkirsche trägt früh, reich und regelmäßig. Ein ausgewachsener Baum ergibt 2½ Doppelzentner jährlich, doch sind die Pflückkosten sehr hoch. Die besten Süßkirschen erzielt man durch Veredelung eines Vogelkirschenämlings. Hat an einer Stelle ein Kirschenbaum gestanden und will man einen neuen pflanzen, so muß der Boden gründlich gedüngt und erneuert werden.

Das Holz wird zur Herstellung von Möbeln und zur Stellmacherarbeit verwendet, hat also einen sehr hohen Wert.

Die Sauerkirsche ist aus dem Kaukasus zu uns gekommen. Da sie ein Flachwurzler ist, kann man sie auch auf Boden mit hohem Grundwasserstand pflanzen. Doch gedeiht sie am besten auf warmem, leichtem Boden wie auch auf trockenen Hängen. Sie ist sehr widerstandsfähig gegen Wind und Kälte. Sie blüht später als die Süßkirsche, hat also unter den Früchtlingsnachfrösten meist nicht zu leiden. Da für Sauerkirschen hohe Preise erzielt werden, ist der Anbau immer lohnend, zumal die Kirschen weniger Schaden anrichten.

bis September blühend. Die Pflanzen sind anspruchslos und gedeihen in jedem Gartenboden.

Der Sommer-Schneeball (Hydrangea arb. grandiflora), oder auch Gartenhortensie genannt, ist ein völlig winterharter, sehr schöner Pieriträucher auf dem Rasen. Von Juni bis Juli bringt der etwa 1½ Meter hoch werdende Strauch aus den oberen Seitenäugen des Holzes große halbkugelige, schneeweiße Scheinblüten hervor, die auch aus der Entfernung prächtig wirken. Die Hydrangeen lieben viel Licht und Sonne, verblühen aber in zu greller Mittagssonne rasch, so daß es sich zwecks Verlängerung der Blütezeit empfiehlt, den Strauch nicht direkt in die Südlage des Hauses zu bringen. Will man große Blüten erzielen, ist muß der Schnitt des Strauches sehr tief, auf etwa 3 bis 5 Augen erfolgen. Bei längerem Schnitt gibt es mehr, aber kleinere Blüten.

Der Grabapfel (Kirschenapfel) ist eine Apfelsorte, die mehr unter die Pieriträucher gerechnet werden muß. Die Früchte werden etwa 3 bis 4 Zentimeter dick und sind sehr schön leuchtend gefärbt und dadurch ungemünzt. Man verwendet sie zu Gelee- und Weinbereitung. Außerordentliche Blütenfülle und regelmäßige Tragbarkeit zeichnen diese Pierapfelsorten aus.

Waldvogel

Soziale Instinkte der Vögel

Bei den gemeinsam lebenden Vogelarten findet sich vielfach eine Art Gesellschaftsinstinkt ausgebildet, der sich darin äußert, daß sich die Glieder eines Verbandes auf Gefahren aufmerksam machen und die Nahrungssuche erleichtern. So warnen sich die Angehörigen der im Herbst und Winter unsere Geflügel durchziehenden Meisenjährlinge gegenseitig vor dem Sperber und halten sich durch gegenseitiges Wachen zusammen. Kraniche und Gänse halten auf ihren Wanderungen bei der Rast und Nahrungssuche Wächter aus, die den Feinden das Anschließensehr erschweren.

Besonders ausgebildet sind gesellige Triebe bei solchen Arten, die gemeinsam brüten, wie Stare und Wacholderdrosseln. Bei denen die Männchen am Neste Wache halten. Auf das Alarmgeschrei des einen hin stürzen die anderen herbei, um den Feind gemeinsam anzugreifen und zu vertreiben.

Dem Karierequid, der während des antarktischen Winters dem Südpol benachbart brüht, ist bekannt, daß sich ganze Familienverbände von zehn bis zwölf erwachsenen Tieren vereinigen, um das einzige Ei zu erbrüten und später das Junge gegen die Unbilden der Witterung zu schützen. Sobald ein Vogel gezwungen ist, seiner Nahrung nachzugehen, stürzt sich sofort ein anderes Familienmitglied auf das Ei, um die Aufgabe des Brütens zu übernehmen und das Junge zu wärmen.

Dies Verhalten wird damit zu erklären versucht, daß die Pinguine, deren Lebensdauer auf durchschnittlich 34 Jahre berechnet ist, sehr spät fortpflanzungsfähig werden, daß aber bei den erwachsenen Jungen schon eine Art Brut- und Hutertrieb vorhanden ist, ehe sie voll geschlechtsreife werden. G.

Richtige Dauerobsternte

as Die Ernte, Sortierung, Aufbewahrung und Verpackung des Dauerobstes ist an verschiedene Regeln gebunden, bei deren Nichtbeachtung Fehlschlüsse unvermeidlich sind. Man beachte daher folgendes:

Das Obst ist pflichtig, wenn es sich ohne Schädigung der Zweigteile leicht vom Baum lösen läßt. Die Sortierung des zum weiteren Transport bestimmten Qualitätsobstes sollte gleich unter dem Baum in besonders dafür bestimmte Behälter geschehen, damit es nur noch einmal, und zwar bei dem endgültigen Ver-

packen, mit den Händen berührt wird. Lagerobst lasse man durch die Luft etwas abtrocknen, bevor man es in die dazu geeigneten Lagerräume bringt. Minderwertiges und Faltsobst führe man so schnell wie möglich der Obstverwertung zu. Der Lagerraum sei so geräumig, daß man jederzeit das Obst kontrollieren kann. Schaum- und Tafelfrüchte lege man einzeln, bei Äpfeln Stiel nach unten, bei Birnen Stiel nach oben, auf Lattenbohlen, sogenannte Obsthorde. Das andere Obst schüttele man vorsichtig und nicht zu hoch auf eine trockene Bretterunterlage, Stroh ist ungeeignet. Der Lagerraum muß frostfrei, luftig und sauber sein. Zum Versand suche man möglichst Früchte von gleicher Größe und in den einzelnen Packungsschichten auch von gleicher Sorte aus, nur so kann der Platz in den empfohlenen sogenannten Einheitsverpackungsbältern (Kisten, Kästen, Pappkarton usw.) vorteilhaft ausgenutzt werden und wird nur so eine feste und dadurch haltbare Verpackung ohne Transportschaden gewährleistet. Die Verpackungsbehälter müssen äußerst stabil, handlich und mit dem Inhalt nicht zu schwer sein. Eine Höchstgrenze von 30 Kilogr. Bruttogewicht ist erfahrungsgemäß anzuraten. Als Verpackungsmaterial verwende man reichlich Papier und saubere Holzwohle. Allgemein ist noch zu beachten, daß man das Obst in bequemer Haltung pflückt, d. h. die Leitern sollen fest und sicher stehen, und die Pflückgeräte müssen zweckmäßig sein. Jeder geringste Anstoß der Schale gibt Fleck. Die zur Verwendung gelangenden Körbe sollen mit starker Pappe am Boden und Wandungen ausgelegt sein und sind nach dem Lagerort zu tragen. Kassens Obst mache man lufttrocken. Im Lagerraum herrliche betr. der Reifezeit und Verwendung des Obstes peinlichste Ordnung.

Nachkulturen im Gemüsegarten

Um dem Boden möglichst hohe Erträge abzurufen, sind die Nachkulturen unentbehrlich. Es gibt eine ganze Reihe von Gemüsepflanzen, die in der kühleren Jahreszeit, also im Spätsommer und Herbst, am besten gedeihen, während andere lange Tage und viel Wärme benötigen. Während des Sommers muß es daher als grundsätzliche Forderung angesehen werden, daß bei der Abwertung eines Beetes die Nachkultur bereits in Vorbereitung sich befindet. Es ist klar, daß die hierfür verwendeten Pflanzen eine möglichst kurze Entwicklungsdauer aufweisen sollen, um noch vor dem Nachlassen des Wachstums volle Ausbildung zu gewährleisten.

Infolgedessen greift man gerne auf Frühformen zurück. Man muß berücksichtigen, daß der Boden durch die vorausgehende Frucht schon in Anspruch genommen wurde. Es ist also bei fast zehrenden Gemüsen auf das Nährstoffbedürfnis zu achten. Buchsbohlen und Salatgewächse sind für Nachkulturen besonders beliebt. Infolgedessen halte man beim Kopfsalat stets Secklinge zur Verfügung, um sie an freierworbene Stellen einzupflanzen zu können. Endvie wurde im Juli ausgefüttert und kommt Mitte August an Ort und Stelle. Feldsalat hat die unangenehme Eigenschaft, während der heißen Sommermonate leicht in Samen zu gehen, eine Ausfaat erfolgt wieder von Anfang August an bis in den Oktober hinein. Um die gleiche Zeit kann man Spinat in Abständen von 2 bis 3 Wochen säen, und zwar empfiehlt sich dafür Reihenfaat. Von den Kohlsorten ist der Rohl Kohl eine sehr gute Nachfrucht. Daneben darf aber auch der Grünkohl nicht vergessen werden. Bis zum August kann er auf leere Beete gepflanzt werden, wobei man die niedrigen und mittelhohen Sorten bevorzugen sollte. Von Kohlrabi kann der Wiener Glasohltrabi ebenfalls bis in diese Zeit hinein gepflanzt werden. Daneben kommen Rabieschen, Frühjahrszwiebeln und Sperrrüben für freierworbene Beete in Frage.